

Genossenschaft



Wochenzeitung für die Gerichtsbezirke Amstetten, Gmünd, Haag, Scheibbs, St. Peter, Waidhofen und Ybbs

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Adtaggerstraße 28. Kleinere Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugspreise: Im Abonnement bei Zustellung durch den Kolporteur 25 Groschen, bei Postzustellung S 130 im Monat. Einzelnummer 30 Groschen

Jahrgang 6

Freitag, den 4. August 1933

Nummer 31

Darüber wollen sie nicht reden,

die bürgerliche Presse, Unternehmerverbände und die — Regierung. Die Reichskonferenz der Freien Gewerkschaften hat am 15. Juli gemeinsam mit den Vertrauensmännern der Sozialdemokratischen Partei zur Behebung der herrschenden Wirtschaftskrise Stellung genommen und nach eingehender Beratung in einer sachlichen Resolution ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgeschlagen. Genosse Dr. Otto Bauer und Nationalrat Schorsch haben in klarer Weise den derzeit herrschenden unmöglichen Krisenzustand erörtert und eine Reihe von zweekdienlichen Maßnahmen ausgeführt sowie eine genaue Darstellung der finanziellen Bedeckungsmöglichkeiten des vorgeschlagenen Arbeitsbeschaffungsprogramms gegeben.

Das Programm, wie diese Reichskonferenz es aufgestellt hat, würde rasche und zweekdienliche Abhilfe bringen und für ungefähr 200.000 Menschen Brot und Arbeit schaffen. In einem späteren Artikel wollen wir auf die einzelnen Vorschläge noch eingehend zu sprechen kommen. Heute wollen wir nur aufzeigen, wie eine so lebenswichtige Frage, wie sie das sozialdemokratische Arbeitsbeschaffungsprogramm darstellt, wie dieses für Wirtschaft und Staat so bitterernste Problem von unserer Regierung, von unserer bürgerlichen Presse, ja — man kann fast sagen — von der gesamten bürgerlichen Welt — in diesem Österreich aufgefaßt wird.

Gut. Man mag der Durchführungsarbeit des ganzen Planes gewisse Zweifel entgegenbringen, man mag manche Vorschläge für falsch, meinetwegen für schlecht halten, man mag die Vorschläge mehr oder weniger scharf kritisieren. Dies alles wäre begreiflich und anständig.

Gewiß sind in dem sozialdemokratischen Arbeitsbeschaffungsprogramm, vom bürgerlichen Standpunkt oder vom Unternehmerstandpunkt aus gesehen, Dinge enthalten, die man bekämpfen will. Nur zu damit. Man kritisiere nur, man mache andere Vorschläge, ja — auch das wäre noch anständig — man lehne alles ab. Aber man nehme sachlich Stellung zu so ernstlichen Dingen.

Was aber erleben wir? Der größte Teil der bürgerlichen Presse und Öffentlichkeit nimmt von allem überhaupt keine Notiz. Ein anderer Teil der Presse und einzelne bürgerliche Politiker gefallen sich über die sozialdemokratischen Arbeitsbeschaffungsprogramme in hohlen Phrasen, in verteilten Verböhrungen und lügenhaften Kommentaren und Verdrehungen.

In einem treffen sich alle, von den vornehmen Unternehmern bis zu den „Tagelöhner“ und „Presse“ bis herab zur „Reichspost“ und dem „Journal“ des Heimwehr Nagelstock, in dem Satz gegen die Sozialdemokratie und in ihrer eigenen steigenden Verstandnislosigkeit solcher Wirtschaftsprobleme.

Und die Regierung? Die bleibt bei der Tradition und bei ihren Rundfunkreden. Wahrhaftig, dem wirklichen „österreichischen Menschen“ könnte ob solchen Treibens das Weinen angehen.

In London hat aus Anlaß der Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz der König von England die Arbeitslosenfrage als ein Weltproblem bezeichnet, das so rasch als möglich gelöst werden müsse. Der Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas hat in einem öffentlichen Appell an alle Staatsbürger der Union positive Vorschläge gemacht zur Behebung der Weltkrise, ganz ähnliche, wie sie die Reichskonferenz der Freien Gewerkschaften für unser Land verlangt hat.

Den Widerhall und die Antwort der österreichischen Wirtschaftswelt haben wir oben kurz gestreift. In Österreich kann eine Sache noch so groß und ernsthaft sein, sie findet ihre Operettenbüchlein dazu, kommen sie aus der Wirtschaft oder aus der Politik, mögen sie Mandl oder Starhemberg heißen. In Österreich brauchen wir keine Vorschläge von Sozi oder ähnlichen Intellektuellen. Und Amerika und England gehen uns gar nichts an. Das sind ja bloß die zwei größten Wirtschaftsgebiete — der Welt.

Bis jetzt 11.226 neue Parteimitglieder.

Unsere Landesparteivertretung hielt am Freitag, den 28. Juli, eine Sitzung ab, in der neben anderen Organisationsberichten auch ein Bericht über die Sommerwerbeaktion 1933 erstattet wurde. Ein Bericht, der die ganze Partei mit Freude und Stolz erfüllen kann, wurde da vorgelegt.

Die Landesparteiorganisation hatte am 12. Februar beschlossen, die Werbearbeit so zu organisieren, damit bis 31. Dezember 1933

10.000 neue Parteimitglieder

gewonnen werden. Dann kam der autoritäre Regierungskurs, die Vaterländische Front und damit eine verstärkte Tätigkeit der Regierungsparteien. Die Christlichsozialen erklärten den Juni als ihren Werbe- und Angriffsmonat. Unsere Antwort war ein Gegenangriff. Der Landesparteioberrat beschloß am 12. Mai, die 10.000 Parteimitglieder schon in den Monaten Juni und Juli zu werben. Eine große und schwere Aufgabe war in einer Zeit zu erfüllen, in der die Gegner glaubten, uns mit Stumpf und Stiel ausrotten zu können. Aber unsere Vertrauensmänner gingen unbekümmert um die täglichen Notverordnungen an die Werbearbeit.

Die Christlichsoziale Partei konnte noch keinen Bericht über das Ergebnis ihres Werbe- und Angriffsmonates Juni vorlegen. Für sie wirklich eine schwere Sache. Man weiß ja, daß ihr Einfluß innerhalb

der Vaterländischen Front täglich schwächer wird. Die sozialdemokratischen Parteiorganisationen aber haben ihr Werbeziel in der bedeutend verkürzten Werbezeit erreicht und weit übertroffen.

Nach den nun vorliegenden Berichten verteilen sich die neugewonnenen Parteimitglieder auf die niederösterreichischen Gebietsorganisationen folgendermaßen:

| | |
|-------------------|-------|
| Amstetten | 739 |
| St. Pölten | 1.728 |
| Tulln | 468 |
| Baden | 989 |
| Ebreichsdorf | 728 |
| Kiesing | 46 |
| Mödling | 876 |
| Neunkirchen | 636 |
| Burkersdorf | 92 |
| Schwechat | 1.323 |
| W. Neustadt-Land | 766 |
| W. Neustadt-Stadt | 591 |
| Krems | 216 |
| Horn | 57 |
| Schrems | 628 |
| Marchfeld | 917 |
| Korneuburg | 137 |
| Stoderau | 309 |

Zusammen . . . 11.226

Nach immer aber ist die Werbearbeit nicht abgeschlossen. Diese 11.226 neuen Kämpfer sind ein Beweis dafür, daß der Sozialismus marschiert, trotz alledem.

Genossen und Genossinnen!

Wir haben unsere Werbeaktion in Niederösterreich abgeschlossen. Wir hatten uns vorgenommen, in zwei Monaten, im Juni und Juli, zehntausend neue Parteimitglieder zu werben. Das Ziel war weit gesteckt und wir wußten die Schwere der Aufgabe, die wir unseren Vertrauenspersonen damit auferlegten, abzuschätzen; wir kannten aber auch unsere Genossen und Genossinnen, ihre Pflichttreue und ihren Opfermut. Darum war uns von allem Anfang an nicht bange, daß wir das weit gesteckte Ziel, an dessen Erreichung der eine oder der andere vielleicht zweifeln mochte, erreichen werden. Wir haben es nicht nur erreicht, wir sind weit über dieses Ziel hinausgelangt. Wir haben nicht zehntausend, wir haben 11.226 neue Parteimitglieder gewonnen.

Dafür sagen wir euch allen, Genossen und Genossinnen, die ihr in diesen harten Zeiten noch das Opfer auf euch genommen habt, Sonntag für Sonntag hinausgehen, in die Industriestädte und Dörfer, in die Flecken und Weiler, von Haus zu Haus, um für die Partei zu werben, Dank. Ihr wißt, die Partei kann euch nicht mit klingender Münze belohnen, sie kann euch nicht entschädigen für die vielen arbeitsreichen Stunden, die ihr ihr gewidmet habt, sie kann euch nicht einmal in naher Zeit die Erfüllung der Wünsche in Aussicht stellen, mit denen ihr in diese Werbeaktion vielleicht eingetreten seid, daß die Partei durch diese Werbeaktion an Schlagkraft so viel gewinne, daß sie ihre Gegner heute schon überwinden könne. Sie kann euch nur schlicht und einfach danken und in diesen Dank die Versicherung einflechten, daß der Tag kommen wird, an dem die Früchte eurer aufopfernden Arbeit geerntet werden. Ihr habt der Partei neue Kämpfer zugeführt; daß ihr es konntet, beweist uns, daß der Glaube an die Partei unerschüttert in dem so schwer leidenden Arbeitsvolk unseres Landes lebt, denn sonst hätte er in so kurzer Zeit nicht so viele neue Anhänger finden können. Eine Bewegung, die solche Anziehungskraft auch noch in den Tagen der Unterdrückung und der Knebelung ihrer Freiheit ausübt, ist nicht tot, wie es die Gegner schon gesehen haben. Die Bewegung lebt, sie schreitet vorwärts, sie wird siegen! Ihr habt mitgeholfen, dafür danken wir euch, ihr werdet teilhaben an dem Siege, das versprechen wir euch.

Unser Dank gilt nicht nur den Vertrauenspersonen unseres Landes, er gilt in gleichem Maße auch den Wiener Vertrauenspersonen, die sich ebenso uneigennützig in den Dienst unserer Aktion gestellt haben. Was wir den niederösterreichischen Genossen und Genossinnen gesagt haben, gilt auch für die Wiener Genossen und Genossinnen, ihr Kampf ist unser aller Kampf und ihr Erfolg ist unser aller Erfolg.

Die neuen Kämpfer und Kämpferinnen aber, die zu uns gestoßen sind, begrüßen wir. Sie sind zu uns gekommen, obwohl sie wußten, daß ihr Beitritt zur Partei Kampf bedeutet. Ihre Kampfbereitschaft gibt die Gewähr, daß der Kampf, der heute schärfer denn je um uns tobt, zu unserem Siege wird.

Die niederösterreichische Landesparteivertretung.

Amerika bekämpft die Arbeitslosigkeit.

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind von der Arbeitslosigkeit kaum weniger hart betroffen als die übrige Welt. Man schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Staaten auf 14 Millionen Menschen. Genau weiß man es nicht, denn dort gibt es keine staatliche Arbeitslosenunterstützung, die Arbeitslosen sind auf die private „Wohltätigkeit“ angewiesen. Im reichsten Land der Welt wissen 14 Millionen Menschen von einem Tag auf den andern nicht, wovon sie am nächsten leben werden.



Der amerikanische Staatspräsident Roosevelt und seine Berater, darunter in erster Linie sein Freund Raymond Moley (Bild), haben einen Plan entworfen. Sie erwarten von seiner Durchführung die Arbeitsbeschaffung für rund sechs Millionen Arbeitslose und damit eine weitgehende Wiederbelebung des gesamten amerikanischen Wirtschaftslebens. Roosevelt schilderte seine Absichten am 25. Juli in einer Rundfunkansprache. Er

sagte: „Das Heilmittel ist, weniger zu erzeugen. Wenn alle Arbeitgeber sich auf die Festsetzung der gleichen, angemessenen Löhne und der gleichen, angemessenen Arbeitszeit einigen, dann würden höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit den Arbeitgeber nicht schädigen.“

Wenn alle Arbeit und gerechten Lohn haben, dann können sie die Erzeugnisse ihrer Landleute kaufen. Eine Wohlfahrt des amerikanischen Volkes ist unmöglich, wenn es bloß der bevorzugten Hälfte der Bevölkerung gut geht.“

Roosevelt ist also für die Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Erhöhung des Stundenlohnes.

Die Unternehmer der größten amerikanischen Unternehmerrgruppen des Landes befehlen sich, dem großzügigen Plan Roosevelts zuzustimmen. Roosevelt will sich aber nicht auf den guten Willen der Kapitalisten allein verlassen. Er will, wenn es notwendig sein sollte, die Herabsetzung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Lohnerhöhung durch Zwang erreichen. Die Durchführung des Wirtschaftsplanes wird sicher nicht ohne manche Schwierigkeit abgehen. Amerika geht daran, die Wareneinfuhr aus dem Ausland durch Zollerhöhungen zu droffeln und teilweise ganz unmöglich zu machen. Der Getreidepreis soll durch Verringerung der Anbaufläche gehoben werden, damit die Bauern wieder bessere Preise für das Getreide bekommen. Die Ausfuhr von Gold in jeder Form ist untersagt worden.

Wir Sozialisten werden diesen großzügigen Versuch der Rettung des Kapitalismus im kapitalistischsten Lande der Welt mit großer Aufmerksamkeit verfolgen. Es sind kapitalistische Mittel, die Roosevelt anzuwenden versucht, und doch ist ihr Grundgedanke dem internationalen Sozialismus, dem Marxismus entlehnt. Dieser Grundgedanke ist die Planwirtschaft. Es ist nichts anderes als Planwirtschaft, was jetzt in Amerika versucht wird; freilich nicht sozialistische, sondern kapitalistische Planwirtschaft. Die nahe Zukunft wird lehren, ob kapitalistische Planwirtschaft einen Ausweg aus der ungeheuren wirtschaftlichen und politischen Krise unserer Tage öffnet. Wenn auch dieser Versuch zur Rettung der kapitalistischen Wirtschaftsformen scheitert, was dann? Dann bleibt der Welt nichts anderes übrig, als sich zur eigenen Rettung der besseren sozialistischen Wirtschaftszugewenden!

„Was Du heute kannst besorgen, das lass sein“
„Bier auf Wein, das verschiebe nicht auf morgen“



Halten Sie das für richtig? Nein, wir auch nicht. Aber solche Verwirrungen entstehen immer, wenn man zwei Dinge mischt, die es nicht vertragen. Oder glauben Sie, daß es sehr vernünftig ist, die alte Rumpel und Bürste-Waschmethode mit der modernen selbsttätigen Persil-Waschmethode zu vermischen? Sicherlich nicht!

Richtig ist einzig und allein: Abends in Henko einweichen... früh eine Viertelstunde lang in Persillösung kochen... dann schwemmen. — Das ist alles, damit die Wäsche frisch wird wie reine Lapp und so rein wie frischer Schnee.



Henko und Persil helfen gar viel.

Eins doch ist wichtig, verwendet sie richtig!

Nach der Werbeaktion.

Ein alter Sozialdemokrat schreibt uns seine Gedanken zu der eben durchgeführten Mitgliederwerbung.

An der vor dem Abschluß stehenden Werbung für unsere Partei haben sich tausende und aber tausende Genossinnen und Genossen, junge und alte, mit hingebungsvoller Begeisterung beteiligt. Dennoch mag es nicht überflüssig sein, den noch immer nicht vom allen Sozialdemokraten genügend gewürdigten Wert einer solchen opfervollen Kleinarbeit für den Sozialismus zu erörtern und den grundlegenden Unterbau einer Bewegung und ihres gesicherten Bestandes und Fortschrittes, mit einem Worte, den Wert der Organisation allen verständlich zu machen.

Das Werben für die Partei, das Gewinnen von Parteimitgliedern ist neben der Verbollständigung der äußeren Form der Parteiorganisation zugleich die wichtigste Vorarbeit für die Erweckung und Vertiefung einer inneren sozialistischen Gesinnung, ohne deren Vorhandensein kein Aufwärtsschreiten der arbeitenden Massen möglich ist. Die Bildung von Vereinigungen Gleichgesinnter zur Erreichung eines bestimmten Zieles, ist die Organisation, die Erfüllung aller Organisierten mit einer gemeinsamen Idee, ihre Heranbildung nach einem ausgedachten Plane, das ist das Programm einer Partei.

Die Organisation ist der Grundpfeiler.

Die Organisation in allen ihren verschiedenen Formen, Vereinen, Gruppen, Zahlstellen, Verbänden usw. ist ein unerlässlicher Befehl zur Verbreitung, Befestigung und Heranziehung von Menschen für eine Idee, erst sie ermöglicht im höheren Sinne die Arbeit für eine Idee und Partei. Die Organisationen bilden den Rahmen, innerhalb welchem sich die Arbeiter für die Durchführung eines Programms, für die Verwirklichung der Idee zur Erreichung des Zieles sich vollziehen. Das Hauptziel ist mit einem hohen Berggipfel zu vergleichen. Es kann wie dieser nur in Teilstrecken (Etappen) erreicht werden. Gipfelfürmer bleiben meist ohne Erfolg.

So müssen wir es auch mit unserer Partei halten. Das Ziel der sozialdemokratischen Bewegung ist die Überführung der heute herrschenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der individualistischen, profitstiftenden Produktionswirtschaft, in eine kollektivistische, den Gemeinwohlzwecken angepasste, profitlose Produktionswirtschaft, mit planmäßiger Verteilung aller geschaffenen Güter, der materiellen (wie Kleidung, Nahrung usw.) sowie der Kulturgüter (Kunst, Wissen). Mit einem Satze gesagt, das Ziel der sozialdemokratischen Bewegung ist

Die Erreichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Die Formen dieses Kampfes, denn kampflös ist kein Fortschritt und keine Veränderung zu erreichen, sind naturgemäß verschieden. Sie sind verschieden nach Ort und Zeit und werden bedingt von den jeweils herrschenden ökonomischen (wirtschaftlichen) Zuständen, von den jeweils wirkenden kulturellen Verhältnissen der Menschen, Völker, Staaten und Länder. Die körperliche und geistige Verfassung eines Volkes bedingt ihrem Zustand angemessene Kampfmethoden und Kampfsmittel (Taktik, Methoden). Nie aber darf in dieser Hinsicht eine dünne Schicht eines Volkes zum Maßstab genommen werden, sondern immer muß hier die Wahl des tatsächlichen Vorgehens von dem Zustand der breiten Massen eines Volkes bestimmt werden und diesem Bedürfnis angepasst sein.

Jede soziale, jede politische, jede kulturelle Bewegung ist nach natürlichem Gesetz eine Wellenbewegung mit Aufsteigen und Absinken. Eine Bewegung der gesamten Masse und nicht einzelner Teile. Eine geometrisch lineare Fort- und Aufwärtsbewegung kommt nir-

gends in Frage. Diesen Grundgesetzen unterliegt natürlich auch die sozialistische Bewegung. Ihnen muß sich auch die Sozialdemokratische Partei unterwerfen. Die Methoden (Taktik) des Kampfes zur Befreiung der Menschheit und Welt aus den Fesseln der heute herrschenden Ordnung differieren derzeit noch die überal wirkenden Kräfte der bürgerlichen Weltordnung (Kapitalismus, Staatsgewalt, Kirchengewalt). Die Sozialdemokratie aller Länder hat die Aufgabe, ihre Kampfmethoden diesen gegebenen Tatsachen entsprechend auszuwählen und anzuwenden.

Die Taktik des Sozialismus

wird daher nicht nur bei den Proletariaten verschiedener Länder verschieden sein, sondern auch in einem und demselben Lande zu verschiedenen Zeitperioden ebenfalls verschieden sein. Noch bestimmt in aller Welt die Taktik der sozialistischen Kampfmethoden der jeweilige Machtzustand des Kapitalismus. Die Arbeiterklasse eines Landes kann heute ungefragt etwa dem Kapitalismus das Gesetz des Handelns dauernd vorschreiben. Wo es bis heute dennoch versucht wurde, da kam die Reaktion, der Rückschlag. Es ist nach dem Gesagten klar, daß die Methoden des Klassenkampfes (Taktik) oft wechseln müssen. Immer unverrückbar und unveränderlich bleibt aber das Ziel — die sozialistische Gesellschaftsordnung.

Dort, wo das Proletariat den Massengegner bereits bezwungen wähnt, weil es einen Teil der kapitalistischen Macht, etwa den Staat und seine Machtmittel, an sich gerissen hat (denken wir in Rußland), glaubt man vielfach, bereits das Endziel des Sozialismus erreicht zu haben. Nichts ist verhängnisvoller als solcher Glaube, denn er ist irrig. Das Ziel ist noch nirgends erreicht, und die Behauptung, sol-

Die Weltwirtschaftstagung ist aus.

Am 27. Juli fand in London die letzte Sitzung der Weltwirtschaftstagung statt. Diese große Tagung endet ohne das geringste Ergebnis. Ihr Schicksal war schon seit einigen Wochen voraussehbar, seit die großen kapitalistischen Länder sich als unfähig erwiesen, einen Weg zur Weltbeständigkeit der Währungen zu finden. Zwischen England und Amerika, den beiden wirtschaftlichen Großmächten, bestehen in diesem Punkte die größten Gegensätze. Der amerikanische Bundespräsident Roosevelt will die amerikanische Wirtschaft „anfeuern“. Ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles sieht er in der planmäßigen Entwertung des Dollars. England hingegen verlangt einen festen und unerschütterlichen Umrechnungsfuß seines Pfundes zum amerikanischen Dollar. Das war der Grund, warum die Londoner Tagung scheitern mußte. Der andere war der Umstand, daß die Weltwirtschaftstagung die Schutzöllnererei und den Absper-

che sozialistische Erfolge erreicht zu haben, ist eine bittere Täuschung, eine Verwirrung und Verschleierung der geschichtlichen Tatsachen, ein gefährliches Hinwegtäuschen der Arbeiterklasse über die wahren Grenzen ihrer Macht.

Die Verwirklichung des Sozialismus läßt sich nicht „erreden“ und „erdiskutieren“, der Zeitpunkt seiner Verwirklichung läßt sich nicht errechnen und voraussagen. Der Sozialismus muß nach einem Worte Viktor Adlers erkämpft und erarbeitet werden. Die Grundlagen und Vorbereitungen zum Siege des Sozialismus hat uns ebenfalls Viktor Adler in seiner eindringlichen, schlichten Art vor Augen geführt, indem er sagte: „Aufgabe der Partei ist es, die Arbeiter zu erfüllen mit Klassenkenntnis, sie heranzubilden und zu erziehen zum Klassenbewußtsein und in allen Lagen des großen Befreiungskampfes die Arbeiterklasse physisch und geistig kampffähig zu machen und kampffähig zu erhalten.“

Die Mittel hierzu sind die drei Grundformen unserer Organisation: die politische, die gewerkschaftliche und die genossenschaftliche Organisation. Hiefür zu werben, zu arbeiten, zu leben und zu kämpfen, ist Pflicht und die Aufgabe der Partei und aller ihrer Mitglieder. Jeder arbeite nach seiner Kraft, nach seinem Können und Wissen, jeder auf einem ihm zugewiesenen Gebiet. Aber alle zusammen erfüllen wir diese Pflicht, erledigen wir unsere Parteiarbeiten mit der einheitlichen Begeisterung wahrer Sozialisten.

Alle Formen der Organisation sind wichtig und für den Befreiungskampf der Masse notwendig. Alle Kräfte müssen eingesetzt werden, zur Erreichung des hohen Zieles. Aber nicht der eine oder der andere allein kann dieses Ziel erreichen. Der Klassenkampf und sein Ziel ist kein Wettlaufen. Die Gesamtheit aller Arbeitenden muß zum Ziel kommen. Ob heute oder morgen, da ist jedes Fragen und jedes Vermuten nichtig.

Nur das eine nützt: Mitarbeit zur Erreichung des Zieles.

Jede, auch die bescheidenste und scheinbar untergeordnetste Arbeit ist zur Erreichung des Zieles wichtig, vielleicht ist die Kleinarbeit im Dienste der Partei, das Pettelaustragen, das Abonnentensammeln, das Mitgliederwerben, nicht die unwichtigste, sie ist ja schließlich der Grundstock der Organisationen, der Arbeitsboden, auf dem das Gebäude des Sozialismus aufgerichtet werden soll. Zum Bauen braucht man aber außer den Baumeistern auch Maurer und Hilfsarbeiter.

Auch diesen vor allem verdankt jedes Bauwerk sein Entstehen. Dies unserer Werbeaktion und ihren Helfern außer dem Dank der Partei zur Würdigung ihrer Arbeit. Für künftige Arbeit aber gelte ein altes Mauererspruch: „Früh aus, Geselle! Auch deiner bedarf es zur Arbeit, zum Siege!“

Die Kapitalistische Reaktion richtet sich in Deutschland ein.

In Deutschland, den 1. August 1933. Reichskanzler Hitler hat die nationale Revolution abgeblasen. Revolution nennen Hitler und seine Unterführer die „Nationale Erhebung“, die sie an die Macht gebracht hat. Unter Revolution versteht man gemeinhin die gewalttätige Beseitigung eines überlebten, morschen Herrschaftssystems und seine Ersetzung durch die Herrschaft der sich siegreich gegen sie Auflehrenden. Die Revolution bringt fortschrittliche Menschen nach oben. In diesem Sinne ist Hitlers Machtgreifung nichts weniger als eine Revolution. Sie brachte nicht neue, bessere und modernere Anschauungen zur Macht, sondern ist vollauf damit beschäftigt, die alten Mächte der Vorkriegszeit zur Alleinherrschaft zu bringen. Der feudale, volksfeindliche Kapitalismus der ostelbischen Krautunter und der rheinischen Großindustriellen, das ist die Macht, für die Hitlers Scharen die deutsche Demokratie zertrümmert haben.

Einige Beispiele mögen die Richtigkeit dieser Auffassung bestätigen. Es ist in dieser Zeitung schon berichtet worden, daß die rheinisch-westfälische nationalsozialistische Führerschaft den Besitzer der größten deutschen Stahlwerke, den Baron Thyssen zum Wirtschaftsdictator dieses größten deutschen Industriegebietes ernannt hat. Thyssen als der erklärte Herr des Ruhrgebietes — hier ist das Kommando des Großkapitals in Hitler-Deutschland augenfällig geworden. Der Führer der nationalsozialistischen bayrischen Arbeitsfront, Schmeier — also Sozialgenosse ein nationalsozialistischer Arbeitsführer — erklärte kürzlich, die Betriebsräte sollten wohl Rückschlüsse geben dürfen, aber zu entscheiden hätten einzig und allein die Unternehmer. Am 28. Juli hat die Leitung der nationalsozialistischen Betriebsorganisationen (NSBO) ihre Mitglieder aufgefordert, die NSBO-Beauftragten aus den Konzernern (Gruppen gleichartiger Betriebe) zurückzuziehen. Die Kapitalisten dürfen durch Proleten oder Halbproleten der Hitler-Partei nicht mehr gestört werden.

Der preussische Ministerpräsident Göring, der allmächtige Göring selbst, hat eine Strafnacht für betrübliche Kapitalisten erlassen. Im früheren demokratischen Deutschland wurden sie wegen Steuerhinterziehungen, Bilanzfälschungen und ähnlichen Straftaten verurteilt, im Dritten Reich werden ihnen die Strafen und die Rechtsfolgen huldvoll erlassen. — Die neuen Herren tun den Großkapitalisten zuliebe, was sie ihnen von den Augen ablesen können. Die „Arbeiterpartei“ mit dem Hakenkreuz war ja von allem Anfang an gut Freund mit den großen Geldsäcken. So hat man gestern erfahren, daß Hitler vor seiner Machtgreifung den amerikanischen Autokrat und Großkapitalisten Ford um reichliche Geldunterstützung seiner Hakenkreuzbewegung angepöbel hat, freilich vergeblich. Wenn ein Fud viel Geld hat, braucht er sich im Dritten Reich nicht zu fürchten. Die Reichsregierung hat vor zwei Wochen „Nichtlinien“ erlassen, daß man bei der Vergabe von staatlichen Lieferungsaufträgen nicht nachforschen soll, ob ein Fabrikant oder ein Mitbesitzer einer Aktiengesellschaft ein „Jud“ oder ein Arier ist, die Hauptsache sei, daß in der betreffenden Fabrik keine jüdischen Angestellten arbeiten. Die jüdischen Großkapitalisten stehen unter Hitlers Schutz herrschaft, während man für Proleten — gleichgültig ob arische oder jüdische — höchstens die Schutzhaft bereithat.

Das Deutschland Wilhelms II. gab sich keine Mühe, seinen feudal-kapitalistischen Charakter zu verbergen. Das Deutschland Hitlers steht ganz unter der Herrschaft der Kapitalisten und ist tausendmal arbeiterfeindlicher als das Vorkriegsdeutschland, aber seine Beherrscher nennen sich nationalsozialistische „Arbeiterpartei“. Der Sieg Hitlers ist wirklich kein Sieg einer Revolution, sondern der Triumph der großkapitalistischen Reaktion über den Fortschritt und eine Arbeitererschaft, die zu spät erkennt, daß sie ihr trauriges Los ihrer Uneinigkeit und Zerissenheit verdankt.

Verbindlicher Schiedsspruch im Baugewerbe.

Die Regierung Dollfuß hat durch eine friegswirtschaftliche Verordnung die Kollektivverträge der Bauarbeiter aufgehoben. Das Zwangslichtungsverfahren beim Wiener Einigungsamt entschied auf eine Lohnsenkung von sechs Prozent. Diese empfindliche Lohnkürzung war den Unternehmern noch immer zu wenig, sie beriefen gegen den Schiedsspruch. Jetzt hat das Oberverwaltungsamt den verbindlichen Schiedsspruch gefällt, daß eine siebenprozentige Lohnsenkung vorzunehmen ist. So wird in der jetzigen Zeit den Unternehmernwünschen in allem und jedem entsprochen.

Wo bleibt die Altersversicherung?

Aus mehreren Ministerreden erfährt man, daß sich die Regierung mit Plänen zur Abänderung der ganzen Sozialgesetzgebung befaßt. Der selige Selpel nannte das, den „revolutionären Schutt wegräumen.“

Es gäbe aber dringendere Arbeit als dieses Wegräumen. Die österreichischen Arbeiter warten seit vielen Jahren auf die Alters- und Invaliditätsversicherung. Der Nationalrat hat sie als Gesetz beschlossen, aber die bürgerlichen Parteien verhindern seit mehr als zwei Jahren, daß sie in Kraft tritt. In dieser Krisenzeit ist die Altersversicherung für die Arbeiter unentbehrlicher als jemals vorher geworden. Warum tritt sie nicht in Kraft? Warum läßt man die Arbeiter selbst diese kargliche Fürsorge für ihre alten Tage noch immer nicht genießen?

Wir fordern: Setzet ungesäumt die Alters- und Invaliditätsversicherung in Kraft! Das ist eine der wichtigsten Forderungen, die wir zu den Plänen über die „Änderung“ der sozialen Gesetze zu stellen haben.

Die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung

Die Verträge, hat die Regierung eine Arbeitswirtschaftliche Verordnung erlassen, die eine Kürzung der Sätze der Arbeitslosenunterstützung verfügt. Die Verordnung ist inzwischen veröffentlicht worden; sie tritt am 6. August in Kraft. Bei der ersten Auszahlung nach dem kommenden Montag

werden schon die gekürzten Sätze angewendet werden. Von der Kürzung betroffen sind alle Arbeitslosen mit weniger als drei Kindern, die die normale Arbeitslosenunterstützung beziehen. Arbeitslose mit drei und mehr Kindern sind in die Kürzung nicht

einbezogen. Auf die Bezahler der Notstandsaushilfe beziehen sich die jetzigen Kürzungen nicht.

Wieviel wird gekürzt?

Ueber das Ausmaß der notverordneten Kürzung gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Wöchentliche Arbeitslosenunterstützung in Schillingen

| | Arbeitslose im Familienverband | | Alleinstehende Ledige | | | Verheiratete ohne Kinder | | Verheiratete mit 1 Kind | | Verheiratete mit 2 Kindern | |
|-------------------------------|--------------------------------|------------------|-----------------------|------------------|----------------|--------------------------|--------|-------------------------|-----------------|----------------------------|-----------------|
| | bisher | nach der Kürzung | bisher | nach der Kürzung | unt. 25 Jahren | üb. 25 Jahre | bisher | nach der Kürzung | bisher | nach der Kürzung | |
| Tagesverdienst | | | | | | | | | | | |
| 10. Lohnklasse über S 6'— | 16'10 | 12'60 | 20'30 | 16'10 | 16'80 | 20'30 | 18'20 | 21'70 | 19'60 | 23'10 | 21'70 |
| 9. Lohnklasse S 4'81 bis 6'— | 15'40 | 12'60 | 19'60 | 16'10 | 16'80 | 19'60 | 17'50 | 21'— | 18'90 | 22'40 | 21'— |
| 8. Lohnklasse S 3'61 bis 4'80 | 14'— | 12'60 | 17'50 | 16'10 | 16'80 | 17'50 | 16'80 | 17'99 bis 19'10 | 17'29 bis 18'20 | 17'99 bis 20'30 | 17'29 bis 19'60 |

In der 6. bis 7. Lohnklasse, das ist bei Arbeitsverdiensten von 2'41 Schilling bis 3'60 Schilling im Tag, wird von der wöchentlichen Unterstützung allgemein ein Betrag von 70 Groschen abgezogen werden.

In der 4. bis 5. Lohnklasse, das ist bei Arbeitsverdiensten von 1'74 Schilling bis 2'40 Schilling, wird ein Betrag von 35 Groschen von der wöchentlichen Unterstützung abgezogen werden.

In der 1. bis 3. Lohnklasse, das ist bei Tagesarbeitsverdiensten von 70 Groschen bis 1'73 Schilling, wird in der Woche ein Betrag von 14 Groschen abgezogen werden. Da aber so niedrige Lohnsätze wie in der 1. bis 5. Lohnklasse kaum praktische Bedeutung haben, fallen die kleineren Kürzungen, die die kriegswirtschaftliche Verordnung vorsieht, kaum ins Gewicht. Große Gruppen von Arbeitslosen werden hingegen von den weitergehenden Kürzungen betroffen.

Da die Verordnung außer den allgemeinen Kürzungen Höchstgrenzen für Arbeitslose festlegt, die den „niederen Satz“ beziehen, das heißt im Familienverband leben, und da auch Höchstgrenzen für alleinstehende ledige Arbeitslose bestimmt werden,

ist bei diesen Gruppen die Kürzung besonders stark.

Wie groß die Kürzungen sind, geht aus Folgendem hervor:

Kürzungen bis zu 4'20 Schilling in der Woche.

Die Unterstützung der im Familienverband lebenden Arbeitslosen der zehnten Lohnklasse sinkt von 16'10 auf 12'60 Schilling, das ist um 3'50 Schilling in der Woche oder um 27,9 Prozent. Noch stärker ist die Kürzung bei den alleinstehenden Arbeitslosen der zehnten Lohnklasse; ihre Unterstützung sinkt bei Arbeitslosen unter fünfundsiebzig Jahren von 20'30 auf 16'10 Schilling in der Woche, das ist um nicht weniger als um 4'20 Schilling oder um 20,6 Prozent. Aber auch bei den Verheirateten fällt die etwas geringere Abstriche stark ins Gewicht, denn die Lage der Verheirateten, besonders der Verheirateten mit Kindern, ist sehr traurig.

Bei den Saisonarbeitern kommt noch eine weitere Kürzung

hinzu. Die Höchstsätze für die im Familienverband lebenden und für die alleinstehenden ledigen Arbeitslosen sind bei den Saisonarbeitern noch um 2'10 Schilling geringer; sie betragen also in der Woche nur 14 Schilling für diese Gruppen der Arbeitslosen unter fünfundsiebzig Jahren und 14'70 Schilling für die über fünfundsiebzig Jahre. Das trifft vor allem die Bauarbeiter, die sich infolge der Krise im Baugewerbe ohnedies in sehr schwerer Lage befinden.

Was diese Kürzungen bedeuten.

Man kann sich nach den oben angeführten Zahlen ein Bild davon machen, was eine Einbuße von 2, 3 und 4 Schilling für einen Arbeitslosen ausmacht, dessen einziges Einkommen diese Unterstützung ist! Man kann auch leicht ausrechnen, was die dadurch herbeigeführte Senkung der Kaufkraft für die Kaufleute und Gewerbetreibenden bedeutet. Glaubt jemand, daß damit der Wirtschaft wirklich genügt wird? Glaubt jemand, daß eine solche Maßnahme im Parlament beschlossen worden wäre?

Das Volk verlangt es!

Vorige Woche haben wir über das erfreuliche Ergebnis der Unterschriften-sammlung für die Einberufung des Parlaments im Lande Niederösterreich berichtet. Wir haben gezeigt, unter welcher schwierigen Verhältnissen dieser große Erfolg der sozialdemokratischen Unterschriften-sammlung erkämpft worden ist.

Die Vertrauensmänner unserer Partei haben keine Mühe gescheut, um trotzdem der Sache der Demokratie und der Sozialdemokratischen Partei diesen großen moralischen Erfolg zu erringen. Es gab keine Flugzettel, es gab keine Flugblätter, keine Plakate, keine Versammlungen. Und trotzdem ist es gelungen, den Zweck zu erreichen.

Das österreichische Volk hat durch mehr als eine Million Unterschriften seinen Willen kundgetan, daß die Volksvertretung vom Bundespräsidenten möglichst bald wieder zur verfassungsmäßigen Arbeit zusammenberufen wird.

Das vorläufige Ergebnis.

Die Unterschriften-sammlung ist noch nicht abgeschlossen. Aber auch das vorläufige Ergebnis ist eindrucksvoll genug. Wie sich das Ergebnis der Unterschriften-sammlung auf die einzelnen Gebiete Niederösterreichs verteilt, haben wir bereits vorige Woche veröffentlicht. Auf die Länder verteilen sie sich folgendermaßen:

| | |
|------------------|-----------|
| Wien | 530.550 |
| Niederösterreich | 239.105 |
| Oberösterreich | 88.288 |
| Salzburg | 24.100 |
| Steiermark | 85.000 |
| Kärnten | 33.000 |
| Tirol | 18.000 |
| Burgenland | 12.822 |
| Borarlberg | 5.200 |
| Zusgesamt | 1.036.065 |

Sammelt weitere Unterschriften!

Das Ergebnis der Unterschriften-sammlung ist ein großer Erfolg. Damit dürfen wir uns aber nicht zufrieden geben. Er muß noch größer werden! Die Unterschriften-sammlung ist noch nicht beendet. Die nächsten Wochen müssen und werden unseren Erfolg noch vergrößern. Unsere Vertrauensmänner werden nicht rasten, bis sie trotz allen Schwierigkeiten noch viele tausende Stimmen für das Verlangen nach der Einberufung des Parlaments hinzugebracht haben. Die Werbearbeit wird ihnen gerade durch die Ereignisse der letzten Zeit erleichtert. Sie müssen den Bogenenden nur aufziehen, was sich in Österreich zugetragen hat, seit das Parlament „sich ausschaltet“ hat.

Der Herr Innenminister Schumy sagte am Sonntag in Zell am See: „Das parlamentarische System stand uns früher bei jeder Änderung der Sozialgesetzgebung

im Wege.“ Jetzt steht es ihnen nicht mehr im Wege und die Arbeiter und Angestellten bekommen das sehr empfindlich zu fühlen: Die Arbeitslosenunterstützungen sind gekürzt worden. Die Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung wurde um ein volles Drittel gekürzt. Die Notstandsaushilfen wurden durch Änderung der Boneneinteilung stark geschmälert. Die Löhne sind in fast allen Berufszweigen heruntergesetzt worden, bei den Handarbeitern ebenso wie bei den Bundesangestellten und den Eisenbahnern. Die Rechte der Angestellten, besonders die sozialen Rechte, sind teilweise schon „abgeändert“ worden, zum anderen Teil arbeitet die Regierung — wie sie selbst bekanntgibt — an der „Abänderung“. Das ist der Ertrag der parlamentslosen Zeit für die Arbeiter und Angestellten und die Arbeitslosen.

Und die Selbständigen, die Gewerbetreibenden und Kaufleute?

Ihnen geht es auch nicht besser, seit wir kein Parlament haben, weil sie ihre Waren

infolge der gekürzten Löhne und Unterstützungen noch schwerer als früher anbringen. Die „sozialen Lasten“ will man ihnen angeblich abnehmen, aber man nimmt ihnen damit auch das letzte bisschen Geschäft. Und die Bauern? Auch sie merken, daß sie nichts davon haben, wenn die Stadtleute weder Fleisch noch Milch mehr kaufen können und ihnen ihre Erzeugnisse notgedrungen lassen müssen.

Schon haben mehr als eine Million Österreicher mit ihrer Unterschrift bezeugt, daß sie mit der parlamentslosen Wirtschaft nicht zufrieden sind. Sie haben die Einberufung des Parlaments verlangt.

Genossen, sagt den Säumigen, warum es geht! Zeigt ihnen, was das vielgelästerte Parlament verhindert hat! Schilbert ihnen, was jetzt ohne Parlament geschieht! Dann wird unser Erfolg bei der Unterschriften-sammlung, die wir fortsetzen, noch größer, noch eindrucksvoller werden. Dann werden die Maßgebenden über diese Befundung des Volkswillens nicht hinweggehen können.

Die Nazi fliegen . . .

Sie geben keine Ruh' die Nazibuben. Am 28. Juli ließen sie vor dem Grazer Opernhaus eine Tränengasbombe fallen. Am 29. Juli ging vor einer christlichsozialen Druckerlei in Klagenfurt ein Sprengkörper los. Zwei Tage vorher fand man in der Traun bei Gmunden 22 Sprengkörper, die allerdings kaum losgegangen wären. In Steiermark haben die Buben an einigen Stellen Telefon- und Telegraphendrähte abgezwackt. Über Salzburg und mehrere salzburgische und österreichische Orte flogen am 29. Juli einige reichsdeutsche Naziflugzeuge und warfen Flugzettel ab. Die österreichische Regierung hat gegen diese fliegenden Gäste aus dem Dritten Reich bei der Hitler-Regierung und bei der italienischen und der englischen Regierung Beschwerde geführt.

Der nationalsozialistische Bombenanschlag gegen das Haus des christlichsozialen Landeshauptmannstellvertreters von Niederösterreich, Sturm, in Gumpoldskirchen, ist aufgeklärt worden. Vier Nazi im Alter von 17 bis 19 Jahren sind als Täter ausgeforscht und zunächst einmal von der Bezirkshauptmannschaft Mödling zu Arreststrafen von drei bis vier Monaten verurteilt worden. Nach Verbüßung dieser Strafe werden sie dem Wiener Landesgericht wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz eingeliefert werden.

Strenge Strafen gegen erwischte Nazi-verbrecher.

In Wien ist der reichsdeutsche Graf Alvensleben verhaftet worden. Der 20jährige aristokratische Lebemann ist ein

eifriger Nazibandit. Er hat an dem Anschlag auf Steible teilgenommen. Alvensleben besaß einen falschen Paß, den ihm der oberste SS-Führer Himmler in München, der auch Polizeipräsident ist, ausgestellt hatte. Der frühere österreichische Landesleiter der Nazi, Bahnbeamter Brotsch, ist von den Bundesbahnen fristlos entlassen worden. Der Grazer Nazischreiber Humnig bekam für Beleidigung des Seeresministeriums sechs Wochen Arrest, der Salzburger Arzt Dr. Oherascher erhielt für Beleidigung des Bundeskanzlers Dollfuß zwei Wochen Arrest. In St. Pölten, Znamsbruck und Klagenfurt sind Nazifeldaten fristlos aus dem Bundesheer entlassen worden. In Linz verhaftete die Polizei fünf Sittler-Zungrauen, die Fiederln auflebten; sie bekamen längere Arreststrafen.

Auch in Steiermark und Tirol fliegen die Nazi.

Der Tiroler Landtag hat beschlossen, daß die Nazi ihrer Mandate im Landtag und den Gemeinden verlustig erklärt werden. Einen

gleichartigen Beschluß hat der steirische Landtag über die Mandate des steirischen Heimatschutzes gefaßt, weil die steirische Heimwehr sich unter das Kommando der Hitlerarmee gestellt hat.

DIE WERBETAFEL

Am letzten Werbefreitag, dem 30. Juli, wurden nach den bisherigen Mitteilungen geworben:

Gebiet St. Pölten:

- Pottenbrunn: 16 Mitglieder.
- Böheimkirchen: 14 Mitglieder.
- Erlauf: 20 Mitglieder.
- Neulengbach: 7 Mitglieder.
- Melf: 7 Mitglieder.
- Golling: 14 Mitglieder.
- Türnitz: 16 Mitglieder.
- St. Veit an der Gölsen: 8 Mitglieder.
- Murstein: 3 „Volkswacht“.

Gebiet Purkersdorf:

- Gadersdorf-Weidlingau: 10 Mitglieder.

Gebiet Wiener Neustadt-Land:

- Grimmenstein: 64 Mitglieder.
- Piesting: 32 Mitglieder.
- Sollnau: 11 Mitglieder.

Gebiet Marchfeld:

- Esling: 20 Mitglieder.
- Probstdorf: 2 Mitglieder.

Gebiet Baden:

- Alland: 11 Mitglieder und 2 „Badener Wacht“.
- Baden: 83 Mitglieder.
- Neuhaus: 4 Mitglieder.

Zusammen wurden nach den bis Redaktionsschluß vorliegenden Berichten am 30. Juli 339 neue Mitglieder und drei Abonnenten geworben.

Am Sonntag, den 23. Juli, wurden noch folgende, bisher unveröffentlichte Erfolge erzielt:

Gebiet Wiener Neustadt-Land:

- Markt Asparn: 7 Mitglieder.
- Bad Fischau: 9 Mitglieder.
- Ebenfurth: 80 Mitglieder.
- Eggendorf: 5 Mitglieder.
- Erlach: 20 Mitglieder.
- Feldsberg: 9 Mitglieder.
- Grimmenstein: 10 Mitglieder.
- Gutenstein: 2 Mitglieder.
- Schönbühel: 9 Mitglieder.
- Sölls: 5 Mitglieder.
- Lichtenwörth: 5 Mitglieder.
- Maiersdorf: 9 Mitglieder.
- Muthmannsdorf: 5 Mitglieder.
- Ober-Piesting: 10 Mitglieder.
- Piesting: 50 Mitglieder.
- Nafwald: 20 Mitglieder.
- Wingendorf: 3 Mitglieder.
- Zillingdorf: 5 Mitglieder.

Gebiet Horn:

- Horn: 27 Mitglieder.
- Eggenburg: 21 Mitglieder.
- Brunn an der Wild: 3 Mitglieder.
- Wappoltenreith: 6 Mitglieder.

Gebiet Krems:

- Baudorf: 26 Mitglieder.
- Langenlois: 11 Mitglieder.
- Berzenburg: 5 Mitglieder.
- Mühlendorf: 16 Mitglieder.

Gebiet Neunkirchen:

- Pottschach: 14 Mitglieder.
- Wimpasing: 16 Mitglieder.
- Ternitz: 10 Mitglieder.
- Neunkirchen: 10 Mitglieder.

Gebiet Eisenwurzen:

- Döbriach: 12 Mitglieder.

Die Summe dieser Nachträge beträgt 422 neue Mitglieder, das sind seit den in der letzten Nummer ausgewiesenen zusammen 1396 neue Mitglieder, die am 23. Juli gewonnen wurden.

Siedlungsförderung.

Eine großzügige Siedlungsförderungaktion wird zurzeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika durchgeführt. Der Staat hat zur Ansiedlung von Arbeitern aus den Industriegebieten einen Betrag von 25 Millionen Dollar bewilligt und hat außerdem 20 Millionen Dollar für den Ankauf von Landflächen bereitgestellt. In Österreich haben wir auch eine „Siedlungsförderung“, nur wird bei uns vorläufig darüber — geredet.

Ein vierstelliges Steyr-Auto umsonst! Ein Holzwohnhaus umsonst!

Wo? Wie? Höchst einfach. Sie kaufen sich sofort ein Los der Wertlotterie „Kind in Not“ der Kinderfreunde um einen Schilling. Da können Sie am 19. August außer dem Holzhaus und dem Auto, auch noch dreitausend andere, wertvolle Treffer gewinnen. Lose sind bei allen Funktionären der Kinderfreunde, in den Trafiken und im Lotteriebüro, Wien V, Kohlgrasse 27, zu haben. Genossen und Genossinnen, helft die Not der Arbeiter- und Arbeitslosenkinder lindern! Kauft Lose!

Weltgeschehen

Internationale

Rote Fahnen über Brüssel und Antwerpen.

In der belgischen Hauptstadt Brüssel tagt der Internationale Gewerkschaftskongress. Am Sonntag fand die Eröffnungssitzung im nahe Antwerpen statt. Die Antwerpener Arbeitererschaft veranstaltete eine Riesenkundgebung gegen Krieg und Faschismus, an der sich auch viele tausende Jugendliche beteiligten.

Rußlands Außenpolitik.

Hitler hat es fertig gebracht, daß sich die ganze Kulturwelt gegen Deutschland zusammenschließt. Rußland hat sich ganz eindeutig der gegen Hitler-Deutschland gerichteten französischen Außenpolitik genähert, die auf eine Absonderung Deutschlands abzielt. Rußland ist in der letzten Zeit auch von allen jenen Staaten anerkannt worden, die bisher den Bestand der Sowjetrepubliken nicht als rechtlich gültig anerkennen wollten. So hat vorige Woche die Spanische Republik die Sowjets anerkannt.

Eine mitteleuropäische Tagung

hat der ungarische Ministerpräsident Gömbös in Rom mit Mussolini vereinbart. Italien will angeblich zwischen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente vermitteln. Mussolini befürwortet auch eine Annäherung zwischen Österreich und Ungarn. Seit Sonntag ist der österreichische Handelsminister Stodinger in Budapest und unterhandelt mit Gömbös über „Wirtschaftsfragen“. Das alles ist für uns Österreicher von größter Bedeutung. Trotzdem erachten es die maßgebenden Stellen nicht für notwendig, — dem Volk etwas über diese wichtigen Verhandlungen mitzuteilen. So wird Politik gemacht, wenn das Parlament „ausgeschaltet“ ist.

Osterreich

Die Änderung des Mietengesetzes

durch eine kriegswirtschaftliche Verordnung, über die wir vorige Woche berichtet haben, wird zur Krönung ihrer Verfassungsmäßigkeit die Verfassungsgerichtsbarkeit beschäftigt. Die Wiener Landesregierung hat die Überprüfung beantragt. Im Bundesrat besprach der Sozialdemokrat Brandeis am 28. Juli die Folgen dieser einschneidenden Änderung des Mietengesetzes; er sagte darüber: „Wir müssen die Frage stellen, warum gerade die Hausherren die Einkommen wieder erhalten sollen, während alle anderen ehemals bestehenden Menschen durch den Krieg und die Inflation um den Ertrag ihrer Lebensarbeit gekommen sind. Die Kleinrentner sind mit einem Bettel abgesegnet worden. Die Christlichsozialen Partei und ihre Koalitionsgenossen glauben jetzt des Einflusses der Wähler ledig zu sein und benützen das Notverordnungsrecht, um das Mietengesetz zu ändern.“

Verfälschung der Bergarbeiterversicherung.

Durch eine kriegswirtschaftliche Verordnung sind wichtige Bestimmungen der Bergarbeiterversicherung zum Nachteil der Bergarbeiter abgeändert worden. Hierüber sagte der Sozialdemokrat Schläger am 28. Juli im Bundesrat: „Die Verordnung entzieht den Bergarbeitern eine ganze Reihe von Rechten, die ihnen bisher wegen der großen Gefahren, die mit dem Bergmannsberuf verbunden sind, als eine Art Vorrecht verliehen waren. Die Bergarbeiter werden meist schon vor ihrem 50. Lebensjahr invalid. Trotzdem ist verordnet worden, daß die Provision nur denjenigen nicht entzogen wird, die das 60. Lebensjahr überschritten haben. Man scheint keine Ahnung davon zu haben, welche Wirkungen dieses Vorgehen auslösen muß.“

Zuviel Sozialversicherung?

In Zell am See sagte der landwirtschafterische Minister Schumy: „Die heutigen sozialen Lasten sind untragbar. Sie müssen ermäßigt werden. Auf keinem anderen Gebiet sind so viel Mißbräuche zu verzeichnen, als bei den Krankentassen. Es ist bereits eine Ergänzung zur Sozialversicherung und zum Arbeitsrecht in Durchführung, die eine Besserung (?) herbeiführen will.“ Das heißt, daß man die Sozialversicherung und die Arbeiterchutzgesetze abändern will, wonach die Unternehmer ja schon so lange verlangen.

Das Armenrecht ist eingeschränkt worden.

selbstverständlich durch eine kriegswirtschaftliche Regierungsverordnung. Man nennt das „Gerichtsentlastung“. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß dadurch aussichtslose und unwillige Prozesse vermieden werden. Das Armenrecht ist eine Rechtswelt, die es auch dem armen Menschen ermöglichen will, sein Recht bei Gericht zu suchen. Die Einschränkung des Armenrechtes ist deshalb nicht unbedenklich.

Eine neue Rauchersteuer

in der Form einer Zigarettenpapier- und -hülfsabgabe ist kriegswirtschaftlich verordnet worden. Bisher kostete ein Bündel Zigarettenpapier 10 Groschen. Durch die neue Steuer wird es 16 Groschen kosten. Zigarettenhüllen werden um ein Drittel teurer. Vorgige Woche sind der billige Tabak und die minderen Zigaretten stark verteuert worden. Diese Woche kommen die Raucher der „Gewuzelten“ und „Selbstgestopften“ noch einmal dran, sich an der Sanierung der Staatseinnahmen zu beteiligen. Die besseren und daher teureren Rauchwaren sind von jeder Preiserhöhung verschont geblieben.

Minister Fey inspiziert.

Der Sicherheitsminister Fey inspiziert jetzt die Schutzformationen des Heimat-schutzes. Diese Formationen sind aus den Wehrbänden der Regierungsparteien gebildet worden. In den ministeriellen Inspektionen nehmen außer den antimarxistischen Mitgliedern der Landesregierungen auch Leitungsmitglieder der erklärt faschistischen Heimwehren teil. Was darüber zu sagen wäre, darf wegen der bestehenden „Prezfreiheit“ nicht gesagt werden.

Kommunistenverhaftungen.

Damit der väterländische Spießer das Gruseln nicht verlernt, wartet man ihm mit Schauergeschichten von bolschewistischer Gefahr auf. Es wird erzählt, die Kommunisten hätten am 1. August demonstrieren wollen. Bewiesen ist diese Absicht nicht. Trotzdem sind in den letzten Julitagen in Wien und anderen Orten Kommunisten verhaftet worden. Der Staat ist wieder einmal gerettet.

Monarchisten in der väterländischen Front.

Die monarchistischen, schwarzgelben Legitimisten, sind in die väterländische Front eingetreten. Bundeskanzler Dollfuß erklärte kürzlich, daß er trotzdem keinerlei monarchistische Pläne verfolgte. In christlichsozialen Verammlungen machen adelige Monarchisten Stimmung für das herzerzählende Glend der Frau Rita Sabburg und ihres Spröcklings Otto. Das ist sogar den christlichsozialen Arbeitern zuviel. In einer Wiener Versammlung hat der christlichsoziale Schneiderführer Bobertl entschieden betont, daß die Arbeiter und Arbeitslosen nichts von den Monarchisten wissen wollen.

Ein Zusammenstoß zwischen Nazi und Arbeitern

ereignete sich am 29. Juli in Weiskirchen in der Wachau. Die Nazi probierten. Genosse Roman Schmelz wurde von den Hakenkreuzlern schwer verletzt. Mehrere andere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Deutschland

Abgeschaffter Feiertag.

Der 11. August war bisher Staatsfeiertag zur Erinnerung an die Gesetzgebung der demokratischen Weimarer Verfassung. Die Hitler-Regierung hat angeordnet, daß dieser republikanische Feiertag heuer nicht gefeiert werden darf.

Arger als in Sibirien

geht es den politischen Gefangenen in den deutschen Konzentrationslagern. Immer wieder werden Gefangene zu Tode geprügelt oder in Kellern hingemordet. Vorgige Woche wurde der deutschnationale Leipziger Universitätsprofessor Dr. Kessler, ein Sachsenburger Konzentrationslager eingeliefert, weil er vor der Machtergreifung Hitlers wissenschaftlich gegen die volkswirtschaftlichen Lehren der Nazi Stellung genommen hat. In Neudlinghausen hat ein gefangener Kommunist Selbstmord begangen, um den Folterungen der braunen Bestien zu entgehen.

Zehn Tote für einen.

In Braunschweig wurde ein SA-Mann erschossen. Es konnte nicht festgestellt werden, von wem. Darauf singen die SA-Leute wohllos zehn angebliche Kommunisten zusammen und erschossen sie.

Zwölf ermordete Arbeiter.

In Leipzig trafen sich mehrere Arbeiter, um ihre Schrebergartenangelegenheiten zu besprechen. Die Nazi „hoben die geheime Sitzung aus“. Es kam zu einem Kampf zwischen den schwer bewaffneten Nazi und den unbewaffneten Arbeitern, bei dem alle zwölf Arbeiter ermordet wurden. Und diese Arbeitermörder mit dem Hakenkreuz wagen es, sich „Arbeiterpartei“ zu nennen!

Vier hingerichtete Arbeiter.

Am Dienstag sind in Hamburg die Arbeiter Lütgens, Möller, Wolff und Tesch gehängt worden. Sie sollen an einer Schießerei teilgenommen haben, bei der zwei SA-Männer ums Leben kamen.

Aus aller Welt

Ubleger der Hilterei.

In Irland hat sich eine faschistische Nationalgarde gebildet. Die irische Regierung will sie verbieten. — Die holländische Regierung wird ein Uniformverbot erlassen; das Verbot richtet sich gegen die holländischen Hafenkreuzler.



Sowjetrußland gegen Trozky.

Litwinow (Bild), der russische Außenminister, war in Paris. Er erklärte, er kümmere sich nicht darum, daß auch Trozky jetzt in Frankreich sei, der Mann möge tun und lassen, was er wolle. Die revolutionären Großtaten werden Trozky von den jetzigen Lenkern Sowjetrußlands mit schönem Dank vergolten.

Agrarpolitische Rundschau

Nach Grün trägt man Schwarz.

Zwischen Venezuela und Österreich besteht ein himmelweiter Unterschied. Was für ein reiches, schönes Land ist, wie Maria Leitner in ihrem lehrreichen Buch „Eine Frau reist durch Welt“ schreibt, dieses Venezuela. Man findet hier nicht nur Petroleum, sondern auch die üppigsten, reichsten Kakaos- und Kofospalmenplantagen, unübersehbare Kaffeefelder. In den Urwäldern gibt es Gold und Gummi und auf den unendlichen Savannen, den Almen des Urwalds, findet das Vieh die beste Weide. Auf dem Markt von Caracas, der Hauptstadt des Landes, werden die herrlichsten Früchte ausgebreitet. Duftende Berge von Ananas, hunderte Arten von Mangos, Melonen, Papajas, Avocados, zuckerhafte Mispelarten. Und trotz des Reichtums sieht man überall furchtbare Armut. In der Kakaofabrik, die Maria Leitner besuchte, waren die meisten „Arbeiter“ acht- bis zwölfjährige Kinder, deren magerer, ausgezehrt Körper nur mit einem Wadenhöschen bekleidet war, und welche Kakaoförner fortierien. Bei den Wegearbeiten klopfen vielfach Frauen in der glühenden Sonne Steine; die Sütten der ärmeren Bevölkerung bestehen nur aus einigen Holzlaten.

Von Venezuela nach Österreich ist es sehr weit und das Leben hat hier ganz andere Formen als dort. Aber kapitalistisch gewirtschaftet wird hier wie dort. Nach außenhin tritt der Kapitalismus bei uns kultivierter auf. Aber es kommt doch schließlich auf dasselbe heraus, wenn das Wiener Konjunkturforschungsinstitut immer wieder auf die

hohen Produktionskosten in Österreich

hinweist und damit nichts anderes meint als die hohen Löhne. Eine Lohnsenkung wäre aber mit einer sofortigen Verfälschung der Lebenshaltung der Arbeiter verbunden, wenn bei uns die Preise der Lebensmittel mit künstlichen Mitteln höher gehalten werden als anderswo. Zum Beispiel stand der Weizen hier die längste Zeit auf 36 S für 100 Kilogramm und der Roggen auf 25, während ungarischer Weizen einen Preis von 15 bis 18 S und der Roggen einen solchen von 8 bis 10 S hatte; tschechischen Zucker könnten wir an der Grenze mit 18 S für den Meterzentner haben, wir bringen aber mit Zöllen und Steuern einen inländischen Großhandelspreis von 119 S zustande.

Nun ist in den letzten Tagen im Zusammenhang mit dem Kurssturz in Amerika und dem bevorstehenden Auftauchen heimischen Getreides auf den Märkten der

Wiener Weizenpreis auf S 31'50 gesunken.

Jetzt könnte sich die Lebenshaltung der Arbeiter vielleicht ein wenig verbilligen, aber schon schreibt die Wiener Landwirtschaftliche Zeitung, das Organ der Großbesitzer:

Unter solchen Verhältnissen müssen alle Ermäßigungen, die noch vor wenigen Tagen die Regierung bestimmten, keine besonderen Vorsorgen für die Sicherung der Getreidepreise treffen zu sollen, da die Lage des Weltmarktes ein angemessenes Niveau garantiert, hinfallig werden. Panik auf dem Weltgetreidemarkt und drängendes Angebot der Produzenten im Inlande könnten verheerende Schäden im Gefolge haben. Dem wohl begegnet werden und hiebei wird das Eingreifen der Regierung weniger auf zolltarifarischen Gebiet zu liegen haben, denn einerseits sind die Möglichkeiten hier sehr gering, andererseits aber beherrscht jetzt das Inlandsprodukt den Markt. Es muß vielmehr mit allen Mitteln verhindert werden, daß Angehörige des Preisniveaus untergraben, daß ein Großteil der Ernte jetzt schlagartig auf den Markt geworfen wird, denn dies würde nicht nur den effektiven Verlust aus diesen Verkäufen, sondern die Unterminierung der

Das unruhige Spanien.

Der letzte Aufstandsversuch in der spanischen Republik ist gescheitert. Die Regierung geht energisch gegen die Feinde der Republik vor. Es wurden gegen 2000 Mitglieder der republikfeindlichen Parteien verhaftet.

Eine Verschwörung gegen Gömbös

ist in Budapest aufgedeckt worden. Aber schon zwei Tage später stellte es sich heraus, daß der angebliche Mordplan gegen Gömbös von einer hysterischen Frau erfunden worden ist.

Gandhi wieder verhaftet.

Gandhi und seine Frau sind wieder verhaftet worden. An der indisch-afghanischen Grenze ist ein Aufstand ausgebrochen, der den Engländern viel zu schaffen macht. Der geheimnisvolle Führer der Aufständischen wird „der verrückte Fakir“ genannt. Die englischen Militärbehörden teilen mit, daß sie mehrere indische Dörfer im Aufstandsgebiet „äußerst schonungsvoll“ mit Bomben beworfen haben und daß sie den armen Teufeln, die die Bombenwerfer überlebt haben, vorläufig die Ernte nicht durch Brandbomben vernichten werden. Europäische Kulturarbeit im Orient: Massenmord mit Bomben und Brandstiftung.

schwer wieder aufzurichtenden Preislage bedeuten. Es darf diesmal nicht bloß beim Appell an die Verkaufsdisziplin der Landwirte bleiben; es müssen auch Taten folgen, und zwar sofort!

Vor allem müssen unsere Genossenschaften genügende Kredite erhalten, um jeglichem Angebot standhalten zu können. Und man wird auch Mittel und Wege finden müssen (und jetzt kommt das wahre Gesicht zum Vorschein, Ann. der Red.), dem Großgrundbesitz die Zurückhaltung der Ware zu ermöglichen.

Jedermann wünscht der österreichischen Landwirtschaft eine günstige Bewertung der Ernte, aber wir haben in diesen Spalten schon wiederholt darauf hingewiesen, daß der österreichischen Bauernschaft mit einem hohen Getreidepreis nicht gedient ist. Dabei ist es noch ganz ungewiß, ob eine Intervention zugunsten höherer Preise überhaupt notwendig sein wird. Denn auf dem Exportgetreidemarkt hat sich wenige Tage nach dem großen Krach schon wieder erneute Kauflust auf breiter Basis gezeigt. Also, die Bäume werden nicht so hoch in den Himmel wachsen oder, richtiger gesagt, die Preise werden nicht gar so tief sinken.

Der Verbilligung der Lebenshaltung wird auch die neue Umlage nicht dienen, die künftig bei der Einfuhr von Getreide eingehoben werden soll. Während aber ursprünglich beabsichtigt war, diese Umlage mit 100 Schilling per Wagon zu bemessen, denkt man jetzt an eine Gebühr von 200 Schilling. Auch die Verminderung der eingehenden Gelder soll nunmehr eine andere sein; die eine Hälfte soll nämlich als Exportvergütung für Traugerste und die andere für Butter dienen. Es ist zu wünschen, daß diese Exportvergütungen den gewünschten Nutzen erreichen, ebenso wie die gleichfalls geplante Erziehung der Bundesländer Salzburg, Tirol und Kärnten in den Geltungsbereich des Milchausgleichsfonds und die Erweiterung des Preises der Beitragspflichtigen.

Einfuhrbeschränkungen erschweren den Absatz unserer Exportindustrie. Die

Handelsvertagsverhandlungen

gehen ohnedies langsam voran. Die Verhandlungen mit Jugoslawien stehen, wie die Tagespresse berichtet, so, daß man mit dem Abschluß der Beratungen und der Paraphierung des Abkommens noch in dieser Woche rechnen. Eine der Hauptschwierigkeiten bildete die Frage des Kontingents für die Einfuhr von Fettschweinen. Jugoslawien fordert ein Kontingent von 130.000 Stück im Jahr. Österreichs Gegenvorschlag war eine Teilung des Kontingents derart, daß 90.000 Fettschweine ohne direkte Kompensation eingeführt werden können, während Jugoslawien für den Gegenwert des restlichen Kontingents öffentliche Lieferungen nach Österreich zu vergeben hätte, welcher Vorschlag jedoch von Jugoslawien abgelehnt worden ist.

Sollen wir, daß ein Vertragsabschluss glücklich zustande komme, denn kein gelernter Österreicher kann jemals die historische Rolle, welche die fettschweine für Österreich gespielt haben, vergessen. Wir wollen auch nicht gerne daran erinnert werden. Damit geht es uns wie den Engländern, welche höchst ungern an 1914 denken.

Wenn ein englisches Damenmodehaus neue Farbzusammenstellungen für die Frühjahrsmode probiert, dann darf es um alles in der Welt nicht Grün wählen. Grün war nämlich im Frühjahr 1914 die große Modefarbe in England. Und seither heißt es im Volksmund: Nach Grün trägt man Schwarz!

Wer Phantastie hat, kann die symbolische Bedeutung dieser Farben auch ins Österreichische überlegen!

Bezirk Amstetten

Amstetten. Der Arbeiter-Sportklub Amstetten wählte in der am 29. Juli stattgefundenen außerordentlichen Hauptversammlung folgenden Ausschuss: Gottlieb Janetschek, Obmann, Amstetten, Hofeggerstraße 11, Alois Bauer, Stellvertreter, Amstetten, Wienerstraße 19; Ernst Erhart, Schriftführer, Amstetten, Hofeggerstraße 9; Fritz Spreiß, Stellvertreter, Amstetten, Hauptplatz 26; Ferdinand Weghaupt, Kassier, Amstetten, Hofeggerstraße 9; Emmerich Maly, Zeugwart, Amstetten, Südtirolerstraße 55; Friedrich Farmer, Greisfuhrer 20, und Michael Burgstaller, Hofeggerstraße 9, Kontrolle. — Der Verein wird nach außen durch den Obmann Janetschek, in dessen Behinderung durch den Stellvertreter Bauer vertreten.

Amstetten. Großes Sommerfest. Die Lokalorganisation Amstetten veranstaltet zugunsten der Unterstützung hilfsbedürftiger Parteigenossen am 6. August im Arbeiterheim Amstetten ein großes Sommerfest mit reichhaltigem Programm. Näheres enthalten die Plakate. Beginn 3 Uhr. Karten im Vorverkauf 50 Groschen, an der Kasse 80 Groschen. Für Arbeitslose im Vorverkauf 30 Groschen. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest auf den 13. August verschoben. Wir bitten um Massenbesuch.

Amstetten. Sind wir schon im Dritten Reich? In der Nummer 18 vom 5. Mai 1933 ist unter dem obigen Titel ein Artikel erschienen, in welchem es unter anderem heißt: „Weißt du, lieber Leser, was eine Bar ist? Wenn nicht, so wollen wir es dir sagen: Eine Bar ist ein sogenanntes Vergnügungslokal, in dem nächstherweise gegessen, getrunken und gefirtet wird. Wie man hört, soll für manches junge Mädchen so ein Barbesuch auch damit enden, daß es von einem besoffenen Angehörigen der sogenannten »besseren Gesellschaftskreise« in einem Hotelzimmer in die tiefsten Geheimnisse der Erotik eingeweiht wird. Sie und da verirrt sich auch ein gewöhnlicher Sterblicher in diese Nobelwelt.“ Wegen dieses Artikels hat Frau Rosa Hofman, Hotelbesitzerin in Amstetten, Graben 25, die Preßklage erhoben. Über Ergehen des verantwortlichen Schriftleiters hat Frau Rosa Hofman von der strafgerichtlichen Verfolgung unter der Bedingung Abstand genommen, daß die vorstehende Mitteilung in diesem Blatte veröffentlicht wird und die Kosten ersetzt werden. Die Schriftleitung erklärt jedoch, daß der von Frau Rosa Hofman beanstandete Artikel nur infolge eines Versehenes Aufnahme gefunden hat. Wäre dieses Versehen nicht unterlaufen, so hätte die Schriftleitung die Aufnahme dieses Artikels verhindert, da die Schriftleitung die strengste Führung des Hotel- und Barbetriebes der Frau Rosa Hofman vollends anerkennt und nicht den geringsten Anlaß hat, die Solidität des Unternehmens in Zweifel zu ziehen, wie es in dem verheerend aufgenommenen Artikel geschehen ist. Die Schriftleitung bringt hiemit ihr Bedauern über das unterlaufene Versehen zum Ausdruck und zieht die in dem inframinierten Artikel aufgestellten Behauptungen, soweit diese auf das Unternehmen der Frau Rosa Hofman bezogen werden könnten, als vollkommen grundlos zurück.

Amstetten. Nazi hinter Mauern. Die über die Ortsgrenzen hinaus bekannte, beliebte Sommerfrische „Villa Kukuwitsch“ beherbergt nun schon ständig eine Anzahl Nazi. Dank unserer Fremdenverkehrsverbundung und sonstiger kleiner Übel haben sie nun Mühe, in diesem österröschlichen Konzentrationslager ihre Gedanken, soweit solche überhaupt vorhanden, zu konzentrieren. Da werden nun Pläne geschmiedet, die die Inzassen, wäre Österrösch bereits eine Kolonie Deutschlands, bestimmt mit einem „echten“ Konzentrationslager, in unliebbare Verührung kommen ließen. Der Dof soll gestürzt werden. Nicht der des Dritten Reiches, aber der von Amstetten. Der Herr Magister, ob seines Vermögens als „Wurzen“ nicht unbeliebt, ist schließlich für die Amstettner Verhältnisse und noch dazu für eine „Arbeiterpartei“ eine doch zu große Belastung. Dies noch um so mehr, als einer seiner Gegenspieler ebenfalls über akademische Bildung und Umgangsformen verfügt.

Mauer bei Amstetten. Auflösung des Gemeinderates. Die niederösterreichische Landesregierung hat mit Erlass vom 26. Juli den Gemeinderat von Mauer aufgelöst und zum Gemeindevorstand den sozialdemokratischen Vizebürgermeister bestellt. — Die Geschichte dieser Auflösung ist für die Armeligkeit bürgerlicher Politik so lehrreich, daß man sie kurz noch einmal erzählen muß. Die Wirtschaftspartei fand eines schönen Tages, daß ein dem Voranschlag pro 1933 etwas nicht in Ordnung sei. Statt sich mit der Mehrheit auseinanderzusetzen und auf Klarstellung zu dringen, wie es anderswo geschähe, legten sie ihre Mandate nieder und erklärten feierlich, solange nicht in den Gemeinderat zurückzukehren, als die schuldigen Verfasser des Voranschlages nicht befristet sind. Alle Einigungsversuche scheiterten an dem kindlichen Starrsinn der Vertreter der Wirtschaftspartei. Sie wollten die Auflösung des Gemeinderates und Neu-

wahlen erzwingen, obwohl die Landesregierung schon früher gegen die mutwilligen Auflösungen Stellung nahm und den Voranschlag richtig befand. Sie blieben auch dann noch bei ihrem Standpunkt, als durch die bekannte Notverordnung der Regierung Neuwahlen von Gemeindevertretungen verboten wurden. Nun sitzen die blamierten Europäer da. Einer von denen, dessen Befreiung sie forderten, ist jetzt Gemeindevorstand. Sie selbst haben ihre Wähler um die ihnen gebührende Vertretung gebracht. So endet der Feldzug der Bürgerlichen, die ausgezogen waren, den Gemeinderat zu erobern, mit einer kläglichen Blamage. In Mauer lacht heute alles über diese traurigen Seldten.

Wallsee. Filmborführung. Vergangenen Sonntag wurde uns der Film: „Die vom Siebenerhaus“ vorgeführt. Der packende Film, der uns die große Aufbauarbeit der Gemeinde Wien zeigte, löste bei allen Teilnehmern große Begeisterung aus. Allseits wurde der Wunsch geäußert, bald wieder einen Film zu sehen.

Bezirk Haag

St. Valentin. Der Kampf um die Rechtsansprüche der unehelichen Kinder. Fanni Schmidt, Dienstmagd bei Herrn Stibighofer in St. Valentin-Tollberg, hatte am 17. September 1929 entbunden. Der Kindesvater Georg Panholzer, Tischler in Eberhartzell bei Lambach, wurde vom Bezirksgericht Haag zu 25 Schilling monatliche Alimente verurteilt. Georg Panholzer leistete für sein Kind trotz wiederholten Mahnungen keinen Groschen. Die Kindesmutter klagte nun den ganzen Rückstand ein. Ihr Vertreter, Dr. Plaz aus Haag, brachte schließlich einen Vergleich zustande, wonach sich Panholzer verpflichtete, für den Rückstand der Kindesmutter Möbel und einen Barbetrag von 330 Schilling zu übergeben. Die Schmidt folgte dem Panholzer hierfür eine Bestätigung aus. Am 8. Jänner 1933 erschien Panholzer bei der Pflegemutter seines Kindes, Frau Maierbauer, und erklärte in Gegenwart der Familie Stibighofer, er werde die Schmidt sofort auszahlen, damit Ruhe wird. Nur mußte sie eine Erklärung unterfertigen, damit er das Geld bei einer Kasse aufnehmen könne. Am 18. Februar erhielt Fanni Schmidt ein Telegramm, worin Panholzer die Schmidt aufforderte, zu ihm zu kommen, da seine Frau schwer erkrankt sei. Als sie in Eberhartzell eintraf, fand sie aber die Frau wohlhaft und gesund. Was sich in der Wohnung nun abspielte, wird noch Gegenstand von amtlichen Erhebungen sein, da die Schmidt eine Anzeige erstattete. Wir werden über die Ergebnisse derselben berichten. Auf jeden Fall aber ist es unbedingt notwendig, daß sich die Berufsvormundschaft und das Vormundschaftsgericht nunmehr energisch darum bekümmern, daß Panholzer seine gesetzlichen und moralischen Pflichten gegenüber seinem Kind erfüllt.

Bez. Waidhofen a. U.

Waidhofen an der Ybbs. Achtung, Sportinteressenten! Sonntag, den 6. August, gastiert Schwedat mit zwei Mannschaften in Waidhofen. Der Besuch der Spiele kann bestens empfohlen werden. Die Schwedater sind äußerst spielfarf, konnten vorigen Sonntag ein Wiener Team 2:0 schlagen. Die Waidhofner, welche in stärkster Aufstellung antraten, werden alles daransetzen müssen, um gegen diesen Verein möglichst ehrenvoll abzuschließen. Programm für Sonntag: halb 2 Uhr Arbeiterportklub Rematen Schüler gegen Arbeiterfußballklub Waidhofen Schüler. 3 Uhr Schwedat Reserven gegen Waidhofen Reserven. Um halb 5 Uhr findet der wegen schlechten Wetters vorigen Sonntag verschobene humoristische „Herausforderungskampf“ Arbeiter-sportverein gegen Arbeitergesangverein statt. Dieser alljährlich durchgeführte Kampf bietet immer das Beste, was im Fußball zu erreichen ist. Dieses Ringen leitet der weit über unsere Grenzen bekannte Schiedsrichter Tenretzbacher. Er wird dem Schutze des Publikums empfohlen. Um halb 6 Uhr beginnt das Hauptspiel der Kampfmannschaften von Schwedat und Waidhofen. Der Arbeiterfußballklub bittet für diese Spiele um guten Besuch. Die Wiener kommen bereits Samstag an. Nationalrat Genosse Wache wird auch an der Fahrt teilnehmen.

Waidhofen an der Ybbs. Kinderfreunde, Achtung! Vom 13. bis 15. August findet ein „Ausflug ins Blaue“ statt. Abmarsch Sonntag, den 13. August, um 5 Uhr früh vom Schillerpark. Schuhe, Badeanzüge, Decken und Essen mitnehmen! Es wird selbst gekocht, daher können Lebensmittel zum Verkauf mitgebracht werden! Für diesen Ausflug kommen nur Kinder über zehn Jahre in Betracht! Eltern, schickt eure Kinder zahlreich und pünktlich!

Waidhofen an der Ybbs. Einstellung eines Strafverfahrens. Durch die Vorfälle im März in Waidhofen wurde gegen eine Anzahl Genossen das Strafverfahren eingeleitet, darunter die Genossen Dernberger, Deirezbacher und Grobauer. Vor einigen Tagen wurde nun bekannt, daß

das Strafverfahren gegen die Genannten eingestellt worden ist. Genosse Dernberger kann nun sein Mandat im Gemeinderat wieder ausüben, da er als Gemeinderat suspendiert war. Dernberger und Deirezbacher mußten 18 Tage im Kreisgericht St. Pölten in Untersuchungshaft verbringen. Wie wir die beiden kennen, werden sie weiter kämpfen für die Freiheit des Proletariats, trotz der erlittenen Verfolgung.

Amstetten. Von unseren Nazi. Auf die Bestialitäten, die in Deutschland täglich von Hitlerburschen verübt werden, machen uns die Nazi täglich aufmerksam. Einige junge Nazi kündigen auch für Amstetten im Laufe der nächsten Monate große Dinge an. Daß ihre Organisationen, wenn auch mangelhaft, aufrechterhalten werden, steht fest. Durch getarnte Abzeichen machen sie sich kenntlich. Ihre Hauptorganisation, der teutsche Turnverein, steht nach wie vor unerchüttert da. Im Gegenteile! Es steht ebenfalls fest, daß die Turnabende der Turner so gut wie schon lange nicht mehr besucht werden und die Turner eigentlich unsere SA und SS, nur in anderem Gewand, sind. In den letzten Tagen wurden wieder Hakenkreuze geschmiedet. In öffentlichen Orten, aber nicht an jenen, die wir als Bedürfnisanstalten bezeichnen, und von wo aus die nationalsozialistische Propaganda in Amstetten ihren Ausgang nahm. In unsere Gemeindevertretung wollen wir appellieren, sollten jene geweihsagten großen und wahrscheinlich auch letzten Dinge von uns abgewendet werden, jene Bedürfnisanstalten, deren Äußeres wirklich bedürfniserweckend ist, zur Erinnerung an die ehemaligen braunen Häuser, durch gefälligen braunen Anstrich in braune Häuschen zu verwandeln.

Groß-Hollenstein. Aus der Gemeindefestube. Am 22. Juli fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Paul eine Gemeindefestung statt. Der Bürgermeister gab das Rundschreiben der Landesregierung bekannt, wonach die nationalsozialistischen Gemeinderäte ihre Funktionen nicht mehr ausüben dürfen. Daher wurden die Nazigemeinderäte Dr. Fried, Glöckler und Mozisch nicht zur Sitzung eingeladen. Nach Verlesung des vorletzten Protokolls (das letzte war noch nicht eingetragener) wurde zur Tagesordnung übergegangen. Beschlußfassung wegen 1. Umbau der Bezirksstraße in der Dobrau. 2. Umbau der Bräudenwaage am Dorfplatz. 3. Herabsetzung der Realsteuer für den Sägewerksbetrieb Steinbacher. 4. Aufnahmen in den Heimatverband.

Zu 1: Der Voranschlag für den Umbau der Bezirksstraße beträgt 5000 S. Die Gemeinde als Mitinteressent bewilligt je nach Bedarf den Betrag von 800 bis 1000 S. 2. Dadurch, daß das Waaghäuschen zirka 1 Quadratmeter auf Brunsteinbereich angebracht ist, hat sich die Notwendigkeit eines Umbaues ergeben. Die Gemeindevertretung machte dem Herrn Brunsteiner den Vorschlag, den strittigen Quadratmeter käuflich zu erwerben, konnte jedoch keine Einigung erzielt werden. Zwecks Berücksichtigung der baupolizeilichen Vorschriften wurde die ganze Sache der Bezirkshauptmannschaft übergeben. Zu 3: Die Gemeinde stimmt einer 50prozentigen Steuererleichterung zu. Zu 4: In den Heimatverband wurden Herr Füllinger und Frau Seraphine Dein aufgenommen. — Auf ein Ansuchen der Notstandsaußhilfebezieher wird der Strompreis für zwei Lampen zur Hälfte von der Gemeinde bezahlt. — Für Reinigungsgebühren im Rathaus wurde der Stundenlohn für Frauen mit 50 Groschen, für Straßenreinigung mit 60 Groschen festgesetzt. — Da das Telefon des Bürgermeisters fast ausschließlich als Diensttelefon benützt wird, bewilligt die Gemeinde 50 Prozent Spesenbeitrag. — Der Arbeitslose Johann Kail suchte bei der Gemeinde um Mietzinsbesteuerung an; der Beschluß wird vertagt, da Verhandlungen mit dem Hausbesitzer angeknüpft werden, wonach der Geschäftsführer für den Mietzins Arbeit leisten soll. Nach einigen Wechselreden wurde die Sitzung um 7 Uhr abends geschlossen. Zu Punkt 2 ist zu bemerken: Das Waaghäuschen soll nicht born und nicht hinten stehen, Herr Brunsteiner stellt unmögliche Bedingungen. Man weiß dabei wirklich nicht, was er eigentlich will.

Sonntagberg. Schlufffeier der Leidungsaktion. Samstag, den 5. August, veranstaltete die Frauensektion Brudbach der Lokalorganisation Sonntagberg in Stögers Gasthaus in Brudbach eine Schlufffeier der Bekleidungsaktion, bei der die im heurigen Jahr von den Frauen hergestellte Wäsche und Kleider zur Verfertigung ausgefertigt werden. Für den gemüthlichen Teil sorgt das Schrammelquartett der Arbeitermusik Brudbach und können Tanzlustige voll auf ihre Rechnung kommen, da auch in den Zwischenpausen Schallplattenübertragungen stattfinden. Um der Feier erhöhten Anreiz zu geben, werden 8 gute Freunde der Partei unbemerkt Visitenkarten hinterlegen. Jener Besucher, der einen solchen guten Freund beim Weggehen der Visitenkarte erwischt, erhält eine Prämie in der Form, daß drei dieser Glücklichen je ein Geschenk im Wert bis 5 Schilling und fünf je eine gute Tasse im Gasthaus Stöger umsonst erhalten. Beginn der Feier 7 Uhr

abends. Eintrittskarte im Vorverkauf 50 Groschen, an der Kasse 70 Groschen. Ein eventuelles Reinertragnis wird ebenfalls für die Bekleidungsaktion verwendet und neuerdings arme Kinder mit Schuhe beteiligt. Wer sich einmal gut unterhalten und dabei doch ein gutes Werk vollbringen will, der komme zu dieser Feier.

Brudbach. Todesfall. Donnerstag, den 27. Juli, wurde Genossin Maria Reitmayer in Waidhofen unter den Klängen der Arbeitermusik Brudbach zu Grabe getragen. Genossin Reitmayer war wegen eines unheilbaren Leidens in Spitalbehandlung, von wo sie ihrem Gatten Engelbert Reitmayer in knappen vier Wochen ins Grab folgte. Die beiden Reitmayer waren liebe, ruhige Menschen und gute Parteigenossen. Hervorgehoben verdient zu werden, daß sie eine besondere Anhänglichkeit auch in der Zeit der Not bewiesen und der Partei bis in den Tod die Treue hielten. Ehre ihrem Angedenken!

Ybbsitz. Genosse Spiegel gestorben. Mittwoch, den 26. Juli, haben wir unseren Freund und Genossen Heinrich Spiegel zu Grabe getragen. Die Zahl derer, die ihm das letzte Geleit gaben, war sehr groß. Aber so schlicht und bescheiden, wie er zeit seines Lebens war, war auch sein Begräbnis. Und dieser Tugend schloß sich auch die Kirche mit ihrer Jeremie an. „Kein Geld, keine Musik!“ Dieser Spruch gilt auch in kirchlichen Dingen. Genosse Heinrich Spiegel stellte überall seinen Mann. So war es im Weltkrieg, wo er neben der großen silbernen Tapferkeitsmedaille noch manch andere Auszeichnung erhielt. Und wenn er bei seiner Arbeit am Ambos stand, da beneidete ihn so mancher Arbeitskollege wegen seiner Geschicklichkeit und wegen seiner Kraft. Aber der in ihm schlummernde Krankheitskeim war stärker als seine sonst so robuste Natur und zwang ihn im schönsten Mannesalter — Genosse Spiegel war erst 42 Jahre alt — ins Grab. Unser Freund war im wahren Sinne des Wortes ein Schaffender, der mit seinem Teil dazu beitrug, was die Menschen Kultur nennen! Am offenen Grabe sprach Worte der Wertschätzung und Anerkennung sein Arbeitgeber, Herr Strunz, in dessen Diensten der Verstorbene seit dem Jahre 1909 stand. Worte des Dankes sprach Vizebürgermeister Stephan Grießer aus Waidhofen an der Ybbs, im Namen der sozialdemokratischen Gebietsorganisation. So nahmen wir Abschied von unserem Freunde, der, so wie viele Tausende, der großen Öffentlichkeit unbekannt, mit in unseren Reihen gegangen ist. Und nicht nur seine Frau und sein Kind verließen mit Tränen in den Augen die Ruhestätte des geliebten Gatten. Auch seine Freunde dankten ihm in gleicher Weise, still und bescheiden, wie es seinem Charakter entsprach.

Windhag. Sektionsgründung. Infolge des Fehlens einer sozialdemokratischen Parteiorganisation in Windhag war es bisher nicht immer möglich, die Interessen der arbeitenden Bevölkerung in der Gemeinde so zu vertreten, wie es notwendig gewesen wäre. Es fehlte vielfach der Kontakt zwischen der Bevölkerung und ihren Vertretern in der Gemeinde. Eine Konferenz der in Windhag wohnenden Funktionäre hat sich am Donnerstag, den 20. Juli, mit diesen Verhältnissen befaßt und beschlossen, eine Sektion der Sozialdemokratischen Partei für Windhag zu gründen, zu deren Leiter Genosse Karl Neumüller gewählt wurde.

Bezirk Gaming

Gaming. Die Botschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Betrachten wir die gegenwärtige Lage der Arbeitslosen, so finden wir, daß diese täglich schlechter wird. Nicht nur daß die kürzlich stattgefundenen Kürzungen wesentlich zur Verschlechterung der Kräfte beigetragen haben, auch die wichtigsten Lebensmittel sind wiederum teurer geworden. Da steht nun fast jeder Familienvater vor dem Problem, wie und womit er seine Familie erhalten soll. Wie oft und wie lange schon ist für das Thema „Arbeitsbeschaffung“ geredet und geschrieben worden; doch was nützen alle schönen Reden, wenn die Ausföhrung fehlt. Die Arbeitslosen haben längst den Glauben an diese Reden verloren, ja selbst die Hoffnung, daß solchen Reden endlich die Tat folgen werde. Doch ganz verlassenen sind diese Armen ja noch nicht, sie bekommen billiges Brot, den Laib zu 50 Groschen. Aber selbst diesen Preis kann bei den niederen Unterstützungssätzen nicht ein jeder erschwingen. Na, wollen wir denn eine Unterstützung? Was uns fehlt, ist eine geregelte Arbeit. Wenn der Arbeiter wieder Verdienst hat, lebt wieder alles und alle, der Kaufmann, der Bauer, der Schneider und der Schuster. Sie alle würden leben, wenn... ja, wenn der Arbeiter Arbeit bekäme. Doch da hören wir wieder einmal: Die Leute wollen ja nicht arbeiten, eine müßelose Unterstützung ist ihnen lieber. So weit sind wir zwar noch nicht, denn eine ehrliche, ordentlich bezahlte Arbeit ist uns immer noch lieber als das Anstellen am Auszahlungstag um das farge Almosen, das man uns gibt. Der Sommer wird vergehen ohne Arbeit, der Winter wird kommen und mit ihm gesteigerte Not. Diese wird um so größer sein,

da der Arbeiter keine Kleider und Schuhe mehr besitzt und er auch alle Hoffnung auf eine endliche Besserung seiner Lage verloren hat. Es fehlt nicht mehr viel und wir sind an dem Ort angelangt, wo am Eingangstor steht: „Daß alle Hoffnung draußen!“ Es müßte zwar nicht so sein, denn Arbeit wäre genug vorhanden, betrachten wir nur den Zustand der Straßen, die Bach- und Flußläufe usw. Doch da hören wir wieder: Es ist kein Geld vorhanden. Und doch gibt es Geld für alles mögliche und unmögliche. Die Lage wird sich aber erst dann ändern, wenn alles verendet ist. Heute gilt für uns Arbeitslose der Spruch: Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns doch endlich Taten sehen. Es sollte nicht dazu kommen, daß unsere schöne Welt ein einziger Friedhof wird. „Leben und leben lassen“, das sollte die Lösung sein.

Gaming. Lausbubenstücke der Nazi. Die Regierung hat die Nazi-Partei verboten. Mit Bomben und Mordanschlägen gegen Wehrlose und Ahnungslose geht es nicht mehr — also versuchen sich die Nazi im Diebstahl und als Vandalen. Sie zeigen auch auf diesem Gebiet, daß sie echte Buchhauspflanzen sind. Den Anschlaglasten des Arbeiter-Turn- und Sportvereines, der beim Gasthaus Stöckl angebracht war, haben sie beseitigt. So führen sie den Kampf gegen Parteien und Ideen. Lausbuben machen bei den Nationalsozialisten die Politik; sie sieht auch danach aus. Wenn die Herren glauben, daß sie damit die Sozialdemokraten treffen, dann irren sie sich aber sehr. Wir haben aber die beklemmende Tatsache hervor, daß gar nichts geschieht, die Beschädigung fremden Eigentums dingfest zu machen. Sollten wir einmal ein solches Büchlein auf frischer Tat ertappen, dann darf sich niemand wundern, wenn wir zur Selbsthilfe greifen. — Ein weiteres Lausbubenstück leisten sich die Braunen in letzter Zeit mit dem Aufleben von Klebmarken an Firmenschildern und Schaufenstern und dem Ausschneiden von Fahnenkreuzen auf Straßen und Plätzen. Das ist die harmlosere Form ihrer politischen Tätigkeit, wie ja das ganze Gebahren der Nazi im Grunde genommen jedes ernstlichen Inhalts entbehrt; sie sind bloß eine Landplage für die Bevölkerung, die in der gegenwärtigen schweren Zeit wahrhaftig andere Sorgen hat, als sich mit derartigen Künsten abzugeben. — Wie die Berichte aus anderen Orten zeigen, beginnen die Nazi jetzt einen Feldzug gegen sozialdemokratisches Eigentum. Wann wird das Land von diesen braunen Bestien endlich befreit sein? Diese Menschen sind eine Sünde wider den Geist und die Natur!

Gresten. Die Grestener Schühplattlergruppe veranstaltet am Sonntag, den 6. August, um 2 Uhr nachmittags am Spielberg einen Almfrick. Sie werden einen großen Tanzboden sowie verschiedene Belustigungen vorfinden. Wer sich einmal gut unterhalten will, der komme um 2 Uhr auf den Spielberg. Wir laden die Grestener sowie die auswärtigen Vereine herzlich ein.

Bezirk Scheibbs

Neustift. Gemeinderatsitzung. Sonntag, den 23. Juli, fand unter dem Vor-

sitz des Bürgermeisters Fischer eine Gemeinderatsitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Einläufe. 2. Bericht über die Winterhilfe und Notstandsaktion. 3. Bericht des Finanzwachausschusses. 4. Wertzuwachsabgabengelegenheiten. 5. Zuständigkeitsangelegenheiten. 6. Anträge und Diverges. Anwesend sind mit Ausnahme des Vizebürgermeisters Pawlik und des geschäftsführenden Gemeinderates Brandl sämtliche Gemeinderäte. Im Einlauf werden folgende Schriftstücke vom Bürgermeister zur Kenntnis gebracht: 1. Ansuchen des Vizebürgermeisters Pawlik um Entschuldig seines Mandats auf unbestimmte Zeit, respektive um Gewährung eines Krankenurlaubes. 2. Von der Landesregierung rückübermittelter und genehmigter Rechnungsabschluss pro 1932. 3. Von der Landesregierung rückübermittelter und genehmigter Voranschlag pro 1933. 4. Mitteilung der Bezirksbauernkammer Scheibbs über eine Meliaktion. 5. Offert der Firma Rittner über Verkehrsabzeichen. 6. Beschwerde der Pächter des Gemeindegrundes über das Salzen von Südhnen im Gemeindehaus. 7. Zuschrift über Ernennung eines Mitgliedes für die Weinsteuerkommission an Stelle des verstorbenen Mitgliedes Alois Erhard. Sämtliche Zuschriften werden zur Kenntnis genommen. Zur Verteilung gelangen 3600 Kilogramm Mehl, zum Preise von 22 Groschen das Kilogramm. Mit der Verteilung werden die Herren Bauernräte betraut. Für den Promenadenweg werden zwei Fahrverbotstafeln bestellt. Als Mitglied für die Weinsteuerkommission wird Johann Gausch bestimmt. Punkt 2: Den Bericht über die Winterhilfe und Notstandsaktion erstattet geschäftsführender Gemeinderat Kopp. Der Bericht wird ohne Debatte mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Punkt 3: Über die Arbeiten im Finanzausschuss berichtet Vizebürgermeister Madner. An den Bericht schloß sich eine erregte Debatte. Punkt 4: Die Wertzuwachsabgabe für den Grundverkauf des Herrn Passotni wird mit 80 Schilling beschloffen. Bezüglich einer Abgabe der Frau Josefine Wimmer wird der Bürgermeister mit der Erledigung betraut. Außerdem wurden noch einige Angelegenheiten erledigt. Das Ansuchen des Vereines Kinderfreunde um Stundung der Abgabe wird genehmigt. Punkt 5: Josef Pawlik wird samt Familie nach Siebenbrunn und Peter Holzer samt Familie nach Scheibbs ausgemeindet. Rudolf Vinsberger samt Familie und Karl Urban samt Frau werden im Heimverband Neustift aufgenommen. Punkt 6: Frau Schäffer wird die Benutzung der Waschküche im Gemeindehaus ausnahmsweise gegen Entrichtung eines Anerkennungszinses bewilligt. Die Benutzung der Badekabinen wird für die Nachsaison um 50 bis 60 Prozent ermäßigt. Für die Wegarbeiten am linken Erlaufufer wird wegen Gewährung eines Zuschusses aus den Mitteln der produktiven Arbeitslosenfürsorge mit der Industriellen Bezirkskommission verhandelt.

Nachdem die Tagesordnung erschöpft ist, schließt der Bürgermeister mit Dankesworten nach vierstündiger Dauer die Sitzung.

Neustift. Eine erregte Debatte im Gemeinderat. Wie wir schon an anderer

Stelle berichtet haben, hielt der Gemeinderat am Sonntag, den 24. Juli, Sitzung. Durch die Methoden der Regierung ermüdet, glauben nun auch in Neustift einige Herren, die Arbeiterschaft als ihren Feind betrachten zu müssen. Zum Führer dieser Herrschaften ist scheinbar Vizebürgermeister Madner auserkoren; er kann es gar nicht vertragen, daß die Öffentlichkeit über Vorkommnisse in der Gemeindestube Mitteilung erhält. Er maßt sich an, den sozialdemokratischen Gemeinderäten den Maulkorb anzuhängen, um sie mundtot zu machen. Daß dem nicht so ist, wurde ihm aber in der erwähnten Sitzung wohl klar und unzweideutig vor Augen geführt, und er wurde auch von den sozialdemokratischen Sprechern nicht in unklaren gelassen, daß die organisierte Arbeiterschaft nicht willens ist, sich ihre Kampfmethoden vorschreiben zu lassen und auch jeder Spaltungsversuch erfolglos ist. Wir können hierzu nur das eine sagen: „Wer andere eine Grube gräbt, fällt meist selbst hinein.“ Die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse erfordern gegenfeitiges Verständnis und eine ruhige und sachliche Arbeit auch in der Gemeindestube. Wir wollen deshalb weitere Mitteilungen vermeiden, um die Sache nicht auf die Spitze zu treiben und den Weg einer Verständigung nicht zu verarmen. Wir sind zu einer Verständigung bereit, doch ist eine friedliche Zusammenarbeit nur auf demokratischem Boden, nicht aber mit diktatorischen Methoden möglich. Wir wollen hoffen, daß auch Herr Madner seinen Standpunkt revidieren wird und so eine gedeihliche Zusammenarbeit zum Nutzen und Frommen sämtlicher Gemeindeangehörigen ermöglichen wird.

Bezirk Ybbs

Blindenmarkt. Filmvorführung. Sonntag, den 16. Juli, um 20 Uhr wurde im Vereinsgasthaus Haider der Film „Die vom 17er Haus“ aufgeführt. Trotz heftigem Regen war alles bis zum letzten Platz besetzt. Der Film fand ein aufmerksames Publikum und machte auf alle tiefen Eindruck. Alle äußerten den Wunsch, öfter einen solchen Film zu sehen, da dies ein ausgezeichnetes Mittel ist, für unsere Idee zu werben und Aufklärung in die Massen zu tragen.

Neumarkt. Nazifreheiten. Die Tageszeitungen berichten fast täglich über Maßnahmen gegen die braunen Horden, welche Österreich und sein Volk mit Handgranaten und Bomben für Adolf Hitler gewinnen wollen. Trotz aller Anordnungen der Regierung sind aber gewisse behördliche Organe sehr nachsichtig, wenn es gegen die Nazi geht. Vor kurzer Zeit kam der Obernazi von Blindenmarkt in Begleitung ins Gasthaus Bauer in Neumarkt. Sie hielten sich sofort wie zu Hause und stänkerten dort spielende Stammgäste an. Diese schenkten ihnen vorerst keine Beachtung. Nachdem aber die Anpöbelung immer ärger wurde, verließen die ansonsten als Stammgäste dort Verkehrenden das Lokal. Die Frau Bauer als Wirtin fand kein Wort des Verweises an die braunen Stänkerer. Sie ließ ruhig die Herren „Seil Hitler“ brüllen und das St. Nies singen. Ja, als nach einiger Zeit der Gemeindeväch-

ter, wahrscheinlich dorthin beordert, sie aufmerksam machte, daß dies jetzt verboten sei, erwiderte die Frau als Wirtin und somit Gewerbetreibende, „sie sollen nur so singen“. So lachten und brüllten die Herren stundenlang. Später dürften sie doch Angst vor ihrer Selbental bekommen haben und begaben sich in das Gasthaus Feigl, der gleichzeitig Bürgermeister ist, um sich zu erkundigen, ob der Gemeindevächter gegen sie eine Anzeige gemacht habe. Scheinbar wurden sie dort beruhigt, daß dies nicht der Fall sei und begannen nun den christlichsozialen Bürgermeister anzuhäufeln und ihre Nazilieder vorzutragen. Ein dort als Gast anwesender alter Mann machte die Herren aufmerksam, daß dies jetzt verboten sei. Aber der kam schon an. Der Anführer fuhr ihm an die Kehle und schüttelte den Greis, bis der Bürgermeister dazwischen trat. Jetzt kehrte sich die Witte gegen den Bürgermeister. Auch er wurde so sanft bei der Brust gepackt, daß die Kravatte in Zümmern ging. Erst die nun verständigte Gendarmerie machte hier etwas Ordnung. Einen ganzen Nachmittag konnten sich diese deutschen Helden in Neumarkt austoben, ohne daß ihrem Treiben Einhalt geboten wurde. Wer sind aber diese Menschen. Arbeiter? Die hätten nur zu bald den Arm der Gerechtigkeit zu spüren bekommen. Den Anführer, Herrn Melet, Bürger aus Blindenmarkt, darf man doch nicht so scharf angehen. Daß in seiner Begleitung ein Boho und noch so ein Teufelcher waren, ist bekanntlich bei Nazis nichts Auffallendes. Und die lange Nachsicht des Herrn Bürgermeisters läßt sich nur dadurch erklären, daß er es sich eben mit den Herren, trotzdem er Amtorgan und christlichsozial ist, nicht verderben wollte. Auch wirft sich die Frage auf, ob die Frau Bauer als Wirtin trotz behördlichem Verbot den Nazi Vorschub leisten kann oder ob sich ein Gendarm findet, der das zur Anzeige bringen wird? Wie gesagt: vor dem Gesetz ist in Österreich jeder gleich. Wir werden daher den Ausgang abwarten und sehen, wer aller zur Verantwortung gezogen wird; bisher können wir auf Grund der Erfahrungen nur konstatieren: gegen Arbeiter wird anders vorgegangen.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Einsendungen nächste Nummer.

Allgemeiner Konsumverein „Pöchlarn-Neuda“

Verkaufsstellen in:
Neuda — Wieselburg — Schelbbs — Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf

Frisiersalon Hanisch

Amstetten, Ardaggerstraße
RUDOLF GEYRHOFFER
Teppiche // Vorhänge // Linoleum
HAUPTPLATZ 5

Amstetten

Molkerer Amstetten 4550
Verkaufsstellen: Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195/IV. Kubasterstraße 7, Tel. 184/VIII. Lieferant des Arbeiterkonsumvereines. Johanna Gutschmidt

Johann Schimanko, sen. 4583
Maurermeister, Feldstraße 7

Leopold Dollfuß 4584
Gasthof zur Stadt Wien, Wienerstraße 18
Tel. 48. Autotaxi, Fremdenzimmer

Elektrische Installationen, Radio-Apparate auch Teilzahlung bis 12 Mon.
Tel. 182

Karl Geyrhofer 4553
Drogerie — Parfümerie — Photo
HANS PREISEGGER
4581 Wienerstraße 14

Gastwirtschaft TODT 4582
Rathausstr. 12. Tel. 142. Klubzimmer u. Saal

Karl Teichmann 4580
Zementwarenerzeugung, Beate Bezugsquelle für Siedler, Ybbsstraße 14

Johann Brunners wtw. 4579
Weinhandlung in Flaschen und Gebinden
Wienerstraße 47, Telefon 49

Johann Schindler 4555
Konfektion und Modewaren

St. & A. Hopferwieser 4551
Zimmerergeschäft, Bautischlerei, Dampfsäge und Hobelwerk

Adolf Greger 4549
Warenhaus zur Billigkeit Hauptpl. 36-38

Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!

MODENHAUS OTTO GÖTZL
AMSTETTEN, WIENERSTRASSE 23

Mariabilf-Apotheke 4548

Ph. Mr. Franz Körner
Amstetten, N.-Ö., Ecke Wienerstr., Schulstr.

Wieselburg a. d. Erlauf

Brüder Grabner 4587
Fleischhauerei, Gasthof, Fremdenzimmer

Gasthaus und Fleischhauerei
ALOIS REDLINGSHÖFER
Mankerstraße 14 4576

Karl Kammerhuber
Walzmühle Breitenbach, 4579
Post Petzenkirchen an der Erlauf

Moser's Gasthof und Fleischhauerei
Gute Speisen und billige Fremdenzimmer
Mankerstraße 4 4575

Moritz Greger 4574
Warenhaus

Karl Amashauffer 4606
Mühle und Bäckerei
Petzenkirchen

Alfred Griessler 4577
Spezerei, Wäsche, Schuhe

F. WEINER 4605
Kaufhaus, Fahrräder, Nähmaschinen

JOHANN FASCHING, Gastwirt
Motorrad, Belwagen, Taxi 4604

Kaufhaus Alois Marchand 4611

Hans Huber Gastwirtschaft, St. Valentin 4610

Walter Dietrich 4609
Bäckerei und Mehlverschleiß

Gasthof „zum gold. Hirschen“ **Franz Frech**
Gute Speisen u. Getränke, Fremdenzimmer

Ybbs a. d. Donau

Waidhofen a. d. Ybbs

Der Geschirrummel!
hat in Waidhofen den vollen Betrieb am oberen Stadtplatz aufgenommen

Sparkasse d. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Einlagen in Sparbuch 4602
und im Scheckverkehr

Spart bei Eurer Sparkasse!

Gottfried Harner 4593
Weiß- und Schwarzbäckerei, Ybbstorgasse 5

Eisenhandlung, Haus- und Küchengeräte 4598

Friedrich Nowak Tel. 128

Weiß-, Schwarz- und Luxusbäckerei JOSEF BRÜCKNER 4592
Obere Stadt 19

Hans Hörmann 4601
Elektrotechniker und Radiohaus
Untere Stadtplatz

J. WUCHSE
Lebensmittel — Delikatessen

Ferdinand Achatz 4600
Wäsche, Konfektion, Modewaren

L. Schönheinz 4600
Drogerie, Parfümerie, Photohaus

Tel. 113 **Auto- und 4589** Tel. 113
Motorradwerkstätte
M. Pokerschnigg u. H. Kröllner

Konsum- und Spargenossenschaft Hausmenning
Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Eigener Bäckereibetrieb, Abgabestellen:
Hausmenning, Neufurth und Hilm-Kematen

Möbelhalle - Tischlerei
Karl Bense (Fabrik Zell a. Y.), Telefon 135

Heinrich Ellinger 4588
vormals Georg Helmhart's Wwe.
Papier-, Schreib-, Schul- und Zeichenrequisiten-Handlung

Hotel-Café Inführ 4591
Zentralheizung 4591 Große Säle

Konsum- und Spargenossenschaft
Waidhofen an der Ybbs mit 11 Verkaufsstellen
4587

FRITZ RINNER 4590
Spezerei — Wäsche — Weyerstraße 15

Dampfbäckerei Stahrmüller 4599
Gastwirtschaft
Waidhofen-Zell Telefon 145

Rudolf Pöchlhacker 4603
Fleischhauerei und Selcherei Ybbsitz
Lieferant des Konsumvereines

Fritz Pänkbauer 4586
Gastwirtschaft und Fleischhauerei

Gasthaus Josef Pänkbauer 4585
Hilm Nr. 25

Hausmenning

Aloisia Teuffl 4538
Fleischhauerei und Selcherei

Hermann Ganglmayer, Gastwirt 4537
Treffpunkt sämtlicher Organisationen der Arbeiterpartei

Anna Wagner 4556
Fleischhauerei und Selcherei

Feld Haus und Garten

Die Getreidestoppeln als Schweineweide.

Auch der sorgsamste Landwirt wird es nicht vermeiden können, daß bei der Getreideernte Verluste entstehen, sei es durch Abschneiden von Ähren oder Ausfallen von Körnern. Am größten sind die Verluste bei Lagergetreide und bei überreifem Getreide. Aber auch die Erntemethode hat Einfluß auf die Größe des Verlustes. Am größten ist er, aus nahe liegenden Gründen, bei der Handmäh. Man gibt die Verluste bei Handmäh auf 6 Prozent, Mähmaschinen 5 Prozent, und Bindemäher auf 15 Prozent an. Die genannten Zahlen dürften, unter normalen Verhältnissen gewonnen, in den meisten Fällen aber größer sein.

Diese Verluste lassen sich ausgleichen, wenn die Stoppelfelder als Schweineweide ausgenützt werden. Auch da, wo die Schweine sonst nicht auf die Weide gehen, sollte man sie jetzt auf die Stoppelfelder bringen. Hier finden sie einen reichlich und vielseitig gedeckten Tisch von ausgefallenen Körnern, Bodengräsem, tierischen Schädlingen und Mineralstoffen. Sind die Schweine nach einigen Tagen an die Stoppelweide gewöhnt, so ist eine Weisfütterung im Stalle in den meisten Fällen überflüssig. Wichtig ist, daß die Tiere vor und nach dem Weidegang, welcher zweimal am Tage zu der kühleren Tageszeit stattfindet, genügend Trinkwasser bekommen. Besonders wertvoll als Weide sind Stoppelfelder mit Kleebeimengung. Es ist ganz erstaunlich, wie die Schweine auf der Stoppelweide zunehmen. Aber auch gesundheitlich wirkt sich der Weidegang für die Schweine günstig aus, und zur Mast bestimmte Läufer müssen sich nach dem Weidegang viel leichter und schneller als solche, die immer im Stalle liegen. Auch ist das Fleisch von diesen Schweinen viel kerniger und schmackhafter als von Tieren reiner Stallmast. Daß die Stoppelweide sich besonders günstig für die Zuchttschweine auswirkt, ist naheliegend. Das Beweiden der Stoppelfelder mit Schweinen wirkt sich aber auch für die Felder selbst günstig aus, denn die Schweine vernichten weitgehend alle tierischen Schädlinge. Damit die Schweine auf den jungen Kleeefeldern nicht wühlen, bringt man sie beim täglichen Weidegang zuerst auf diese. Solange die Tiere Hunger haben, weiden sie, und denken nicht an Wühlen. Sobald sie aber nach der Sättigung Versuche zum Wühlen machen, bringt man sie auf ein Stoppelfeld ohne Einsaat, auf dem sie sich dann sättigen und auch ihrem Wühlbedürfnis nachkommen können. Die Felder werden der Reihe nach abgeweidet und können hinterher geschält werden. Bei richtiger Einteilung läßt sich beides sehr gut vereinigen. Im Anschluß an die Stoppelweide bieten die abgeernteten Kartoffel- und Rübenfelder ebenfalls noch eine gute Weide. Jedenfalls bietet die Ausnutzung der Stoppelfelder als Schweineweide die günstigste Gelegenheit, die Schweinehaltung zu verbilligen.

Marillenjegen in der Wachau.

Die Wachau hat heuer eine sehr gute Marillenernte zu verzeichnen, was den fleißigen Produzenten nach mehrfachen Mißernten infolge Hagelschlag herzlich zu gönnen ist. Sie haben in den letzten Jahren große und musterhafte Marillensplantagen geschaffen, die außerordentlich leistungsfähig sind. Es ist zu erwarten, daß die Wachauer Marillen, die eben im Reifen begriffen sind, unter den heimischen Interessenten gute Abnehmer finden.

Die Behandlung der Schrotmühle.

Die Behandlung der Schrotmühle ist nicht schwer, aber man muß doch auf bestimmte Dinge achten. Sonst werden nicht nur die Reparaturkosten zu hoch, sondern die Leistung geht zurück und der Kraftverbrauch steigt. Bei den Scheibenmühlen brechen die schmalen Zähne, die die Körner zermahlen, mit der Zeit ab. Man kann das Übel hinauschieben, indem man dafür sorgt, daß Steine oder Eisenteile nicht in die Mühle kommen. Man wird also das Korn durch die Klapper schiden. Bei größeren Schrotmühlen sitzt ein Magnet vor dem Einlauf und hält Nägel, Drahtstücke usw. zurück, aber für kleine Mühlen ist das zu teuer. Man darf die Mühle auch nicht laufen lassen, wenn die Mahlscheiben eng zusammengestellt sind, denn dann schleifen die Zähne aneinander, viele brechen ab, und die anderen werden stumpf.

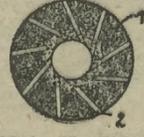


Abb. 1: Kunststein für Schrotmühlen. 1 = Mahlscheibe. 2 = Luftfurchen.

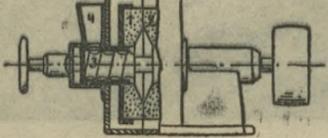


Abb. 2: Steinschrotmühle, teilweise im Schnitt. 1 = Fester Stein. 2 = Läuferstein. 3 = Schnecke zur Vorkonzentration. 4 = Einlauf.

Bei den Steinschrotmühlen bilden die Quarzbrocken der Steinmasse eine unregelmäßige Oberfläche, die die Körner zerreißt. Natürliche Steine werden nicht mehr verwendet, sondern eine Masse aus größeren und kleineren Quarzstückchen mit einem verbindenden Kitt, die fest zusammengepreßt wird. Der künstliche Stein ist an allen Stellen gleichmäßig hart, und es kann nicht vorkommen, daß die Mahlscheibe durch ungleiche Abnutzung höckerig oder löcherig wird. In Kunststeinen lassen sich auch die Luftfurchen

leicht anbringen. Das sind Rinnen, die geradlinig von der Zulauföffnung zum äußeren Rand laufen und frische Luft durchlassen. Außerdem gleiten die ungebrochenen Körner leicht in die Luftfurchen und verteilen sich von dort über die Steinflächen. Die Frischluft ist zur Abkühlung nötig, weil durch die Reibung des Schrotens zwischen den Steinen Wärme entsteht, die dem Schrot schaden würde. Abgenützte Steine, deren Luftfurchen flach geworden sind, liefern oft heißes Schrot, das rasch verdirbt, wenn es nicht dünn ausgebreitet wird. Da die Luftfurchen in den Kunststeinen aus einer weichen Masse gebildet werden, können sie auch von ungeübten Leuten mit einem Meißel leicht nachgearbeitet werden.

Daß abgenützte Steine und Scheiben wenig leisten und viel Kraft brauchen, ist klar. Die Scheiben tragen meist auf beiden Flächen Niffeln und Zähne. Ist eine Seite abgenützt, so tauscht man den Läufer gegen die feste Scheibe, damit die frischen Seiten zusammenarbeiten. Die unteren Hälften der festen Scheiben und Steine nützen sich am meisten ab, weil dahin das meiste Korn gleitet, besonders, wenn die Mühle langsam läuft, so daß das Getreide nicht durch die Fliehkraft nach allen Seiten geschleudert wird. Man tut dann gut, den festen Teil nach einiger Zeit um einen halben oder einen Drittelkreis herumzudrehen. — Sehr wichtig ist die Lagerung der Läuferwelle. Liegt sie schief, so stellt sich auch der Läufer schief gegen den festen Teil, also an einer Seite enger als an der gegenüberliegenden. Dann kann es kein gleichmäßiges Schrot geben. Man muß also beim Kauf darauf sehen, daß die Welle gut gelagert ist und nicht Spielraum hat. Im Betrieb muß man die Lager immer gut und mit einem nicht zu dicken Öl schmieren und von Zeit zu Zeit den alten Schmutz auswischen, damit sie sich nicht zu schnell abnützen. Sind sie soweit abgenützt, daß die Welle zuviel Luft hat, dann werden sie nachgearbeitet und wenn nötig, neue Schalen eingelegt. Wer diese Vorichtsmaßregeln gebraucht und kleine Ausbesserungen rechtzeitig vornehmen läßt, wird lange an seiner Schrotmühle Freude haben.

Der Garten im August.

Der August ist der Monat der Belohnung und der Sorge, denn gleichzeitig mit dem Gärten von Obst und Gemüse muß für das nächste Jahr geschafft werden.

Im Obstgarten

Stärke man die mit Früchten reich beladenen Bäume. Außer Pfäulen, Frühweißlingen, Pfirsichen und Aprikosen reifen auch frühe Äpfel und Birnen. Dieses zeitige Kernobst muß vor dem Verzehren einige Tage lagern, da es unmittelbar vom Baum nicht den rechten Geschmack hat. Mit den früheren Arbeiten ist fortzufahren, also mit dem Düllieren, dem Sommerchnitt, dem Gießen der im Frühling gepflanzten Bäume, dem Sammeln von Fallobst und der Ungezieferbekämpfung. Auch können bis Mitte des Monats die Obstbäume noch gebüngt werden, später würde es dagegen schädlich sein, weil das Holz dann nicht ausreift.

Eine sehr wichtige Arbeit ist die Neuanlage von Erdbeerbeeten; je früher man sie vornimmt, desto besser wird die Entwicklung sein und desto reicher die Ernte im nächsten Jahre. Der Boden zwischen den abgeernteten Himbeer- und Brombeerräucher ist zu haben, zu graben, zu bängen und zu wässern; solch gute Herbstpflege macht sich im nächsten Jahre bezahlt. Beim Entfernen der überflüssigen Stuten achte man auf die Inotigen Anschwellungen, Verkrümmungen und anderen Mißbildungen und schneide derartige Triebe am Boden ab, da sie von den Larven der Himbeerblattwespe befallen sind.

Im Gemüsegarten

Ist mit der Unkraut- und Ungezieferbekämpfung, dem Verbünnen und Verziehen der heranwachsenden Saaten sowie dem Gaden und Gießen fortzufahren. Das Düngen fällt nunmehr weg. Für das gleiche Jahr können noch gesät werden: Radieschen, Stachelrüben, Karotten, Spinat, Kopfsalat, Feldsalat und Kohlrabi. Dieser sei besonders empfohlen. Zu Seeligen für das nächste Jahr kann man noch säen: Frühen Blumenkohl, frühen und mittel-frühen Kopfkohl und Wirsing. Pflanzen können wir noch: Stachelweibeln, Salat, Grünkohl, Kohlrabi und Endivien. — Die Tomaten sind gegen Ende des Monats zu köpfen, damit sie nicht mehr in die Höhe wachsen, sondern von nun an alle Kraft den Früchten zuführt. Seht der Rosenkohl keine Knospen an, so kneife man gegen Monatsende die Triebspitzen aus. Die zur Samenernte bestimmten Bohnen pflüde man erst, wenn die Hülsen ausgereift, gelb und trocken sind; man kann aber die Ernte auch aufheben und warten, bis der größte Teil der Bohnen reif ist, man reißt dann die Pflanze aus und trocknet sie im ganzen. Die Frühkartoffeln zeigen durch Absterben des Krautes die Reife an und können daraufhin bei trockenem Wetter für den Winterbedarf ausgenommen werden, müssen aber, ehe sie in den Keller kommen, im Freien nachtrocknen.

Stoppelfruchtba-Kalender.

Anfang August kann auf leichten Böden die Lupine gesät werden, entweder die frühe Pflugscheblane Lupine, die sehr schnellwüchsig ist oder die anspruchslosere noch kalkfeindlichere für leichtesten Sandboden geeignete gelbe Lupine, die anfangs langsamer wächst, später aber mehr Masse bildet. Die ersten Nachfröste töten die Lupinen ab, man läßt sie ruhig stehen, um als Schneefänger zu wirken. Im Frühjahr werden sie als Stroh mulch untergepflügt.

Mitte August kann man Fottelwilde mit Inkarnatklie und etwas Roggen als Stüppflanze säen. Das Futtergemisch entwickelt sich sehr früh im Frühjahr und dient auch zur Heubereitung oder als Silofutter.

Anfang September kann man noch Roggen und Fottelwilde säen, um für Anfang Juni nächsten Jahres eine große Menge Grünfütter zu ernten, der nach der Ausfuhr von Stallung gepflanzte Kohlrüben folgen. So hat man zwei Ernten in einem Jahre. Das Roggen-Fottelwidengemisch kann man einfärben oder — weil wir bei uns noch sehr wenig Silos oder Säuergruben haben — auch auf Heutern trocknen. Jedenfalls ist es Futter und eine Verwertung wird sich schon finden.

Als Salat- und Senfgurken

eignen sich besonders die dickfleischigen und lange grün bleibenden Sorten, bei denen schon die Bezeichnung Senf- oder Schälgurke auf den besonderen Verwendungszweck hinweist. Gleichmäßig walzige Form ohne Hals erleichtert ohne Zweifel die Verarbeitung der Früchte zu Senfgurken. Weil die ausgesprochenen Senfgurkenarten auch sehr dickfleischig sind und ein verhältnismäßig kleines Kernhaus haben, ist der Abfall bei der Senfgurkenherstellung gering. Das ist auch der Fall, wenn solche Gurken als Salat Verwendung finden, weil sich aus dickfleischigen Scheiben weniger Wasser herausdrücken läßt. Für den Gartenfreund, der auf teilweisen Verkauf seiner Erzeugnisse angewiesen ist, hat auch die lange grün bleibende Färbung dieser Gurken deshalb Bedeutung, weil das gefällige Aussehen zum Kauf anreizt. Man läßt ja eben dickfleischige Senfgurken, wenn nicht Verwertung der Samen erfolgen soll, nicht etwa ganz reif werden, bis dahin bleibt dann auch die Fä-



Diese Auslese aus „Dänische Senf“ ist 30 bis 40 Zentimeter lang und sehr dickfleischig (siehe Längs- und Querschnitt), trägt reich und ist sehr widerstandsfähig gegen Mehltau. (Ausnahme von Anfang September.)

bung der Früchte gefällig grün. Wesentlich ist noch bei dickfleischigen Gurken, daß sie im Vergleich zu manchen Einleggurken widerstandsfähiger gegen Witterungseinflüsse und Krankheiten, namentlich gegen Mehltau sind und infolgedessen länger tragen und auch reichlich tragen.

Marktberichte

Rindermarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):
 Mastvieh, Ochsen 120-132 112-119
 Stiere 110-116 103-109
 Kühe 105-110 100-103
 Tendenz: Trotz des um 164 Stück kleineren Rinderauftriebes gegenüber der Vorwoche konnte eine Besserung des Marktverkehres nicht verzeichnet werden. Bei ruhigem Geschäftsgange wurden Ochsen in sämtlichen Qualitäten zu unbedeutenden Vorwöchenerpreisen verkauft. Stiere verbilligten sich um 2 bis 3 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht. Kühe und Weibvieh notierten unverändert.

Schweinemarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):
 Fleischschweine, lebend 161-170 151-180
 Festschweine, lebend 140-150 131-139
 Tendenz: Bei anfangs lebhaftem, später ruhigerem Marktverkehre verteuerten sich Fleischschweine in der prima Qualität um 10 Groschen, mittlere und mindere Ware um 15 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht. Festschweine verteu-

erten sich um 5 bis 7 Groschen, englisch getreuzte Festschweine wurden um 10 Groschen pro Kilogramm teurer gehandelt.

Stechviehmarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm (in Schilling):
 Kälber, lebend 110-160
 Kälber, ausgeweidet 130-210
 Lämmer, ausgeweidet, inländische 000-130
 Fleischschweine, ausgeweidet 180-220
 Festschweine, ausgeweidet 165-180
 Kühe, ausgeweidet 000-000

Tendenz: Bei etwas regerem Marktbeginn konnten lebende und Weidnerkälber um 5 Groschen pro Kilogramm teurer verkauft werden. Diese Preiserhöhung ging aber im weiteren Marktverlauf wieder verloren und wurden dann nur vorwöchentliche Preise erzielt. Fleischschweine verteuerten sich um 10 bis 15 Groschen pro Kilogramm, Festschweine notierten fest vorwöchentlich.

Pferdemarkt in Wien.

V. Siebenbrunnengasse 3, beziehungsweise Kontumazanlage St. Marg.
 Pro Stück, beziehungsweise pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):
 Leichte Zugpferde 50000-60000
 Schwere Zugpferde 140000-180000
 Schlächterpferde (Fohlen) 072-084
 (Wanvieh) 054-064
 Wurstvieh 085-042

Preise in der Wiener Großmarkthalle (Alte Halle).

Im Großverkauf notierten pro Kilogramm (in Schilling):

| | |
|--------------------------------------|---------|
| Rindfleisch, borderes | 170-220 |
| hinteres | 190-240 |
| Braten | 000-000 |
| Wurstfleisch | 120-150 |
| Kalb- und Schweinefleisch, abgezogen | 000-000 |
| Karree | 000-000 |
| jung | 160-250 |
| Speck | 130-185 |
| Filz | 160-190 |

Landwirtschaftliche Produkten Börse.

In- und ausländische Ware pro 100 Kilogramm in österreichischen Schillingen ab Wien einschließlich Warenumschlagsteuer und Zoll.

| | |
|-------------------------|-----------|
| Getreide: | |
| Weizen Westbahn | 0000-0000 |
| Wiener Boden | 8300-8350 |
| Marchfelder | 8300-8350 |
| Westb. u. Fr.-Jof.-Bahn | 0000-0000 |
| burgenländischer | 8200-8300 |
| Roggen Marchfelder | 2325-2375 |
| Wiener Boden | 2300-2350 |
| burgenländischer | 2300-2350 |
| sonstiger | 2200-2250 |

| | |
|---------------------------|-----------|
| Braugerste, prima | 0000-0000 |
| Mittelqualität | 0000-0000 |
| Futtergerste, inländische | 0000-0000 |
| ausländische | 0000-0000 |
| Mais | 1150-1175 |
| Safer, inländischer | 2000-2050 |

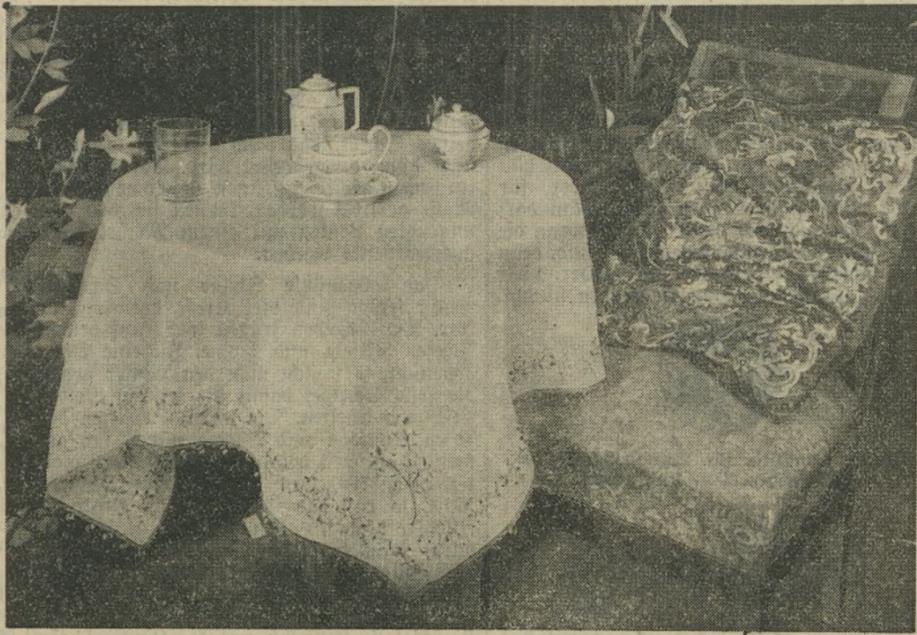
| | |
|------------------------------|-----------|
| Mahlprodukte: | |
| Weizengrieß, inländ. | 7100-7200 |
| Weizenmehl O. gg. Spezial | 7100-7200 |
| O. g. | 7050-7150 |
| Rodmehl, 2er, inl. | 6000-6500 |
| Rotmehl, inl. | 4100-4500 |
| Weiz.-Futtermehl 7 1/2, inl. | 1700-1800 |
| 7 1/2, ausl. | 1500-1600 |
| 8er, inl. | 1300-1400 |
| Roggenmehl I | 4000-4100 |
| Schwarzroggen | 3400-3600 |
| Roggen-Futtermehl | 1300-1400 |
| Weizenkleie, inl. | 850-875 |
| Roggenkleie | 950-975 |

| | |
|-----------------------------|-----------|
| Ob- und Hülsenfrüchte: | |
| Graumohn, inländischer, neu | 0000-0000 |
| Bohnen, weiß, inländische | 0000-0000 |
| Kocherbsen, inl. Witt. | 3600-4500 |
| Knollen- und Wurzelkrüchte: | |
| Kartoffeln, Knibler | 0000-0000 |
| Juli-Berle | 0000-0000 |
| Früh-Rosen | 1250-1350 |
| Früh-Kartoffeln, gelb | 1100-1200 |
| weiß | 0000-0000 |
| Zwiebel, Lager | 0000-0000 |

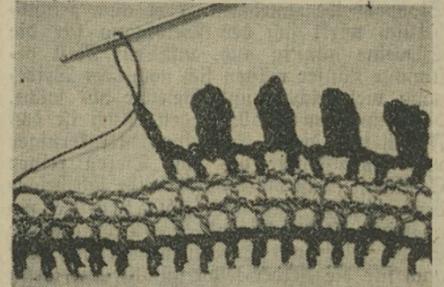
Stirn im Stirn

KORPERLICH MAO

Die Decke für den Jausentisch.



Und doch — wie ganz anders wird es munden, wenn die Hausfrau mit denselben Mitteln einen hübschen Jausentisch arrangiert. Eine hübsche Decke über den Jausentisch breiten, die guten Schalen aus der Kredenz nehmen, ein paar Blumen aus dem Säbergarten, ein fröhliches Gesicht aufsetzen, und wie durch einen Zauberspruch wird die Gemütlichkeit ins Heim einziehen, die Sorgen des Alltags werden vergessen sein, die Jausenstunde wird eine „gute Stunde“ werden. Wir bringen heute eine hübsche Decke für den Jausentisch. Der heimelige Wiedermeiertitel, in dem sie hergestellt ist, macht sie für ihren Zweck ganz besonders geeignet. Das Muster ist so gehalten, daß die Decke in jeder gewünschten Größe angefertigt werden kann. Gearbeitet wird auf Glasbatist oder Batist. Gestickt wird mit waschechtem Mouliné. Die zum Vordrucken des Musters notwendige gestochene Schablone ist nebst Pauspulver und einer genauen Pausanleitung zum Preise von S 1.50 in der Schriftleitung: Wien I, Ballnerstraße 6 a, erhältlich. Blätter und Blüten werden in Flachstickerei, Stiele und Stacheln in Stielstick angefertigt. Die Farbenzusammenstellung ist folgende: 1 = helles Apfelgrün, 2 = mittleres Apfelgrün, 3 = Lorbeergrün, 4 = Grasgrün, 5 = Olivgrau, 6 = helles Lachsrot, 7 = mittleres Lachsrot, 8 = dunkles Lachsrot, 9 = Dunkelorange. Die schwarzen Blätter können mit dünnem echtem Goldfaden oder mit goldfarbener Mouliné ausgeführt werden.



Nach Fertigstellung der Stickerei wird die Decke an den Ranten fein umgebogen, der Saum mit unsichtbaren Stichen niedergenaht. Den Abschluß bildet eine schmale Spitze, die in den Rand des Stoffes mit dünnem Perlarn eingearbeitet wird und aus Luftmaschen und Stäbchen besteht. Die Art der Herstellung ist aus der Abbildung zu ersehen.

Nehmt alles nur in allem: Das Leben ist recht arm an schönen Stunden geworden. Die wirtschaftliche Not läßt kaum bescheidene Vergnügungen zu. Ausflüge, Theater, Kino gehören für viele, viele Menschen schon zu den frommen Wünschen, die nur mehr ganz

selten in Erfüllung gehen. Am billigsten und darum am sorglosesten ist es noch zu Hause. Packt man's richtig an, dann kann es auch daheim hübsch und gemütlich sein. Man mache nur einmal den Versuch, sich an einem berregneten Sonntagnachmittag selbst

zur Jause einzuladen. Es kann ganz derselbe Kaffee oder Tee sein, den wir sonst am Herdbrand oder am Kuchentisch aus einem ausgeschmückten „Gästel“ rasch hinunterschlucken, es kann dazu auch nur eine Semmel- und Brotschnitte gereicht werden.

Mütterchens Ferien zu Hause.

Wenn die Kinder morgens ausgezogen, wird es still, und man kann nun den Balkon beziehen. O man darf da beinahe liegen wie man will! Kräftig ist der Wein als Schattenwand gediehen.

Fräulein Meyer drüben ist verreist. Zwar man sollte sich nicht stören lassen, lieber aber ist es mir, wenn ihr Balkon verwaist und sie nicht imstande, mich in ihr Lognon zu fassen.

Eine Kanne kalter Tee und ein Roman, und das Telephon, weil nicht bezahlt, ist unterbunden, und nun fangen die Zuhause-Ferien an, und vielleicht werd' ich auch hier gesunden!

Annette Stein.

Warum gibt es mehr Frauen als Männer?

Soeben gehen die ersten vorläufigen Ergebnisse der kürzlich vollzogenen deutschen Volkszählung durch die Presse. Die ortsanwesende Bevölkerung des Deutschen Reiches beträgt demnach (ohne das Saargebiet) 65,3 Millionen Köpfe. Davon entfallen 31,7 Millionen auf das männliche und 33,6 Millionen auf das weibliche Geschlecht. Das ist noch ein Frauenüberschuß von 1,9 Millionen.

Seit einer Reihe von Jahren ist dieser Frauenüberschuß im Rückgang. Aus der allgemein bekannten Tatsache dieses Frauenüberschusses wird nun allerdings meistens irrtümlicherweise geschlossen, daß vom Anfang an mehr Kinder weiblichen als männlichen Geschlechts geboren werden. Das ist aber in Wirklichkeit gar nicht der Fall. Die männliche Geburtenzahl ist vom Anfang an höher. Im Jahre 1930 wurden 580.328 Knaben und nur 547.122 Mädchen geboren, das heißt, auf 100 Mädchen kamen 106 Knaben. Dieses Zahlenverhältnis ist im Deutschen Reich immer sehr beständig geblieben. Nur im Laufe der Kriegsjahre war es einmal auf 108 angestiegen. Herbeigeführt wird die zahlenmäßige Verschiebung erst durch die höhere Sterb-

lichkeit des männlichen Geschlechts in allen Altersstufen, und zwar im Kindesalter wegen der im allgemeinen geringeren Lebenskraft der Knaben und im mittleren und höheren Alter wegen des viel rascheren Verbrauches der Lebenskräfte der Männer.

Schon im ersten Lebensjahr sterben von je 1000 lebend Geborenen, 18 Knaben mehr als Mädchen. Immerhin würde, bei ganz normalen Verhältnissen im Altersaufbau und bei weiterhin so günstigen Sterblichkeitsverhältnissen wie heute, die zahlenmäßige Überlegenheit des männlichen Geschlechts erst im Alter von 60 Jah-

ren beseitigt sein. In Wirklichkeit aber tritt der Frauenüberschuß bereits vom 25. Lebensjahr ab auf, weil gerade heute für das männliche Geschlecht die Sterblichkeitsverhältnisse besonders ungünstig liegen und weil auch gegenwärtig bei ihm die mittleren Altersklassen durch die Kriegsverluste schwächer besetzt sind. Da also der Frauenüberschuß gerade in den Jahren zwischen 20 und 30, das heißt in den Hauptheiratsjahren, zutage tritt, wird er hier besonders spürbar und augenfällig und beruht auf falschen Schlüssen über das tatsächliche Zahlenverhältnis der Geschlechter innerhalb der Bevölkerung.

So werden Ehen in Hitler-Deutschland geschlossen.

Reichskanzler Hitler, der Junggeselle, ist bange um den Nachwuchs für den deutschen Staat. Er sinnt, wie im „Dritten Reich“ die Ehefreudigkeit gehoben werden könnte. Ein Reichsgesetz vom 1. Juni 1933 bestimmt, daß Ehestandsdarlehen unter folgenden Bedingungen gegeben werden.

Wer eine Ehe eingeht, bekommt ein zinsenloses Ehestandsdarlehen im Betrag bis zu 1000 Mark ausbezahlt. Die Rückzahlung beträgt monatlich 1 Prozent des Darlehens. Das Darlehen wird aber nicht in Form von Geld, sondern von Bedarfsdeckungsscheinen für Möbel und Hausgerät gegeben. Die Frau, die geheiratet wird, muß mindestens ein halbes Jahr Arbeitnehmerin gewesen sein und sich verpflichten, solange der Mann ein Einkommen von 125 RM. im Monat hat, keine Arbeit anzunehmen. Finanziert wird dieses Unternehmen durch eine neue Steuer, die Ehestandshilfe, die von allen ledigen, verwitweten oder geschiedenen Männern und Frauen zu zahlen ist, die keine Kinder haben. 150.000 neue Ehen sollen im ersten Jahr geschlossen und finanziert werden.

Von dieser Einführung verspricht sich die Hitler-Regierung Entlastung des Arbeitsmarktes und Belebung der Industrie.

Und die Arbeitermädels? Werden sie nicht rasch diese günstige Gelegenheit nützen? 125 RM. sind ein fürstliches Einkommen für einen neugegründeten Hausstand. 124 Prozent der Friedensmiete ist für Wohnungsmiete zu zahlen, dazu kommt die Abzahlung für die Möbel und über den schädigen Rest

wird die Frau unumschränkte Herrscherin sein. Nazipropheten werden im „Dritten Reich“ in die Tat umgesetzt. Wie hießen sie doch? „Jedem deutschen Mädchen einen guten deutschen Gatten“, „Zurückeroberung der häuslichen Domäne“, und dabei wird auch die Prophezeiung Gregor Strassers wahr, der auf einem Ärztekongreß im Jahre 1931 erklärte: „Die Frau müsse aus dem Produktionsprozeß verschwinden. Im Dritten Reich werde man ihr beibringen, mit dem Gelde des Mannes wieder auszukommen. Freilich“, sagte er, „Wurst und Weißbrot werden aus der Arbeiterfamilie wieder verschwinden müssen, dafür wird die gute Erbsensuppe wieder zu Ehren kommen.“

Die Arbeiterinnen werden sich für diese Art Ehestandshilfen bestens bedanken.

Berlin schließt seine Kinderheime.

Im Dritten Reich ist Fürsorge überflüssiger Ballast geworden. Dank den Auswirkungen des neuen Systems, gestattet die Finanznot der Stadt Berlin nicht mehr, Kinderheime zu betreiben. Der Staatskommissar hat angeordnet, daß alle Kinderheime und Erziehungsanstalten sofort zu schließen sind. Dafür wird das erwachte Deutschland Millionenbeträge für Nazipropaganda, für Fackelumzüge und Festbankette hinaus. Heute dürfte das deutsche Volk über den Nationalsozialismus schon anders denken als noch vor ein paar Monaten. Leider zu spät.

Hitlerine und Hitlerike.

Eine „rassische“ Ballade.

Im Dritten Reich soll der rassereine Aufzuchtungszwang eingeführt werden. Begeisterte Naziführer lassen ihre Mädchen Hitlerine und Hitlerike taufen.

Es saßen auf der Brücke
Mit forellicrem Haar,
Hitlerine und Hitlerike,
Ein „norbisch“ Mädchenpaar.
Oh! — seufzte Hitlerine,
Oh, käme doch schon „Er“,
Mir wird vor deutscher Minne
Mein „Friggaherz“ ganz schwer.
Da sprach die Hitlerike,
Mir tat's die Norne kund,
Sont' kommt es noch, das Glück,
Für uns zu guter Stund'.
Schnüchlich sah'n die beiden Mädchen
Gen Westen und gen Ost,
Mit neckischem Spiel den beiden
Der Wind die Stirn klobt.
Da kam vom nahen Walde
Herab 'ne Greifenschar,
Ich glaub', 's kommt Leutohabe,
Ich kenn' ihn schon am Haar.
So sprach nun Hitlerike:
O Herze, schlag mir froh,
Es kommt zum vollen Glück
Nun auch mein Tassilo.
Sprach Hitlerine brünstig,
Wie ist uns Wotan gut,
Wie sind die Normen günstig;
Sei's wolle der Jungfrau'n Blut.
Doch leider war es Eßig
Mit diesem Mädchentraum,
Zwei Juben kamen lässig
Herab vom Waldbesäum.

Wurde ich nicht schon sein

Angeschnittene Zwiebeln. Wenn man keine kleine Zwiebeln zur Verfügung hat, schneidet man von einer großen Zwiebel soviel ab, wie man braucht. Dann darf man aber nicht den Fehler begehen, den Rest offen aufzubewahren, bis man ihn später verwendet. Er zieht nämlich die verschiedensten Küchengerüche an, und die Speisen, zu denen man die Zwiebel verwendet, werden unschmackhaft. Es gibt einen einfachen Weg, das zu verhindern: Man legt die angeschnittene, nicht verwendete Zwiebel mit der Schnittfläche auf Salz.

So ist das Leben



Nachrichten aus Niederösterreich

Auflösung von Gemeindevertretungen.

Die Landesregierung hat die Gemeindevertretungen von Ritzau und Mauer bei Amstetten aufgelöst, da sich in den Gemeindeverwaltungen Schwierigkeiten ergeben haben, wodurch die Gemeindevertretungen arbeitsunfähig wurden. Zum Gemeindeverwalter von Ritzau wurde der christlich-sozialer Vizebürgermeister Egl, und zum Gemeindeverwalter von Mauer bei Amstetten der sozialdemokratische Vizebürgermeister Sörizauer bestellt.

Selbstmord im Eisenbahnzug.

Der 42jährige Mauererhilfe Ludwig Stögerer aus Wiener Neustadt hat sich aus unbekanntem Beweggrund im Lokosett eines Südbahnzuges während der Fahrt von Wien nach Wiener Neustadt erhängt.

Vorsicht mit Petroleum!

In Wolfersdorf hat sich ein gefährliches Unglück ereignet. Die 23jährige Hilfsarbeiterin Walburga Straub wollte am Abend die Lampe mit Petroleum nachfüllen, wobei sie jedoch die brennende Lampe nicht ablöschte. Auf diese Art ist schon so manches Unglück verursacht worden. So auch in diesem Fall. Das in der Kanne befindliche Petroleum fing Feuer und die Kanne explodierte. Die Kleider der Frau gerieten in Brand. Die Frau lief von der Küche ins Vorhaus, wo sie sich zu Boden warf. Ihr Gatte, der Landwirt Johann Franz Zeiler, und die Hausgehilfin Marie Edl, die sich in der Wohnung der Eheleute Straub befanden, konnten zwar die Flammen löschen, doch hatte die bedauernswerte Frau bereits am ganzen Körper Brandwunden aller drei Grade erlitten. Sie starb im Allgemeinen Krankenhaus. Marie Edl erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an beiden Händen. Franz Zeiler erlitt nur leichte Verletzungen. Karl Straub blieb unverletzt.

Eine unglückliche Mutter.

Die Witwe nach dem Tischlermeister Jakob Sirtl aus Korneuburg, Anna Sirtl, kam vor einiger Zeit in ihre Heimatgemeinde Baumgartenberg bei Grein, um ihre vier Kinder zu holen. Die Kinder befanden sich bei einem Landwirt in Pflege. Die Frau war nach dem Tode ihres Gatten in Notlage geraten. Sie fasste den furchtbaren Plan, mit ihren Kindern zu sterben. Sie fuhr mit den Kindern nach Grein, wo sie in einem Gasthof ein Zimmer mietete. Nachdem sie den Kindern reichlich zu essen und zu trinken gegeben hatte, legte sie sich abends zu Bett. Während die Kinder schliefen, traf die Frau alle Vorbereitungen zur Ausführung ihrer geplanten Tat: die Kinder und sich selbst durch Giftgabe in Brand gesetzter Holzstühle zu töten. Als alle Vorbereitungen getroffen waren, legte sie auch die Frau schlafen. Sie hatte vorher auf ihren Heimatschein geschrieben: „Bitte die umstehende Gemeinde zu verständigen. Gabe nur eine Bitte, in ein gemeinsames Grab mit meinen Kindern gelegt zu werden.“ In der Nacht, als die Giftgabe schon längere Zeit ausströmte, erwachte der älteste Sohn der Frau, ein Junge von zwölf Jahren. Er öffnete ein Fenster und legte sich, nichts ahnend, wieder zu Bett und schlief weiter. Der Knabe wurde zum Lebensretter von fünf Menschenleben. Als die Frau am Morgen erwachte und das Mißlingen ihres Planes sah, erlitt sie einen Nervenzusammenbruch. Da die Frau die Tat eingestand und ein neuer Verurteilungsakt befürchtet werden mußte, wurde die unglückliche Frau dem Bezirksgericht Grein eingeliefert.

Zurück nach Stein

Kommt der Eisenbahnattentäter Matuschka. Er wurde für die Dauer von vier Wochen an Ungarn sozusagen ausgeliehen. Da die Frist am Montag abgelaufen ist, mußte Matuschka spätestens an diesem Tag die österreichische Grenze überschritten haben. Der Eisenbahnattentäter wurde nach der Strafanstalt in Stein zurückgebracht.

Der Lokomotivführer als Feuermelder.

Am vergangenen Dienstag in den ersten Morgenstunden, als noch alles schlafend ruhte, geriet in Burkersdorf eine Lokomotive in Brand. Im Nu stand das ganze Objekt in Flammen. Als erster bemerkte der Lokomotivführer eines vorbeifahrenden Zuges das Feuer. Durchlan-

Wenn einer Geld an die Leute verteilt...

In einem Wiener Abendblatt wird über einen absonderlichen Fall berichtet, der sich vor einigen Tagen in Bemberggetragen hat.

Ein etwa 30jähriger, nett gekleideter Mann stellte sich in der Sophienstraße auf und begann an die vorübergehenden Passanten Geld zu verteilen. Mit kurzem, kritischem Blick musterte der Mann jeden Passanten, und je nach dem mehr oder weniger Bedürftigkeit anzeigenden Aussehen, verabschiedete der Mann den Passanten einen bis fünf Schlot. Die Leute fanden das sehr sympathisch und manche kamen an dem geldspendenden Mann zweimal vorbei, die Hand offen zum Empfang von einem bis fünf Schlot hinhaltend. Der Mann gab immerzu. Nach zehn Minuten erschien aber die Polizei am „Latorf“ und stellte den „Unfug“ ein. Der Mann weigerte sich seinen Namen bekanntzugeben. Er wurde abgeführt, zur „Beamtshandlung“. Also, wenn einer Geld an die Leute verteilt —

wird er eingesperrt.

Sm. Gewiß sehr sonderbar. Sonst ist es üblich, einen Menschen einzusperrn, der den Leuten auf irgendeine gesetzwidrige Art Geld abnimmt. Aber wenn einer den Leuten Geld gibt...? Nun es ist doch so, wie der angeführte Fall zeigt: Man kann eingesperrt werden, wenn man den Leuten nicht Geld wegnimmt, sondern gibt. Sonderbar, aber es ist so.

In allen Kulturstaaten — was man halt so unter Kulturstaaten versteht — gibt es Gesetze, die die Staatsbürger vor dem gesetzwidrigen Geldwegnehmen schützen. (Gewisse Menschen verstehen das Geldwegnehmen so anzustellen, daß es nicht als gesetzwidrig gilt.) Gesetzwidrig ist es zum Beispiel, wenn jemand auf der Straße einem anderen, etwa mit der bei solchen Anlässen üblichen Ansprache: „Geld oder Leben“ Geld wegnimmt. Der erwähnte junge Mann in Bemberg hat aber niemand Geld genommen, er hat den Leuten Geld gegeben.

In dieser, an Sonderbarkeiten nicht armen Welt ist

anhaltende Pfeifsignale weckte er die Leute aus dem Schlafe. Die freiwilligen Feuerwehren Burkersdorf, Weidlingau und Hadersdorf waren halb zur Stelle. Das Feuer konnte jedoch erst gegen 5 Uhr morgens gelöscht werden. In der Garage sind sieben Automobile und ein Lastkraftwagen dem Feuer zum Opfer gefallen.

Zum Weinsteuerskandal

In Alt-Dietzenwirth, über welchen wir vor zwei Wochen in längerer Ausführung berichtet haben, erfahren wir, daß bis zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, in dieser ungeheuren Skandalaffäre noch keine Überprüfung stattgefunden hat. Nicht die Weinbauern sind schuldig, sondern die Weinbezieher. Verantwortlich für die Steuerentziehung ist die Steuerkommission des Ortes. Die Weinbauern sind an der Klarstellung der Steuerunterschlagungen interessiert, damit sie nicht später einmal unschuldig zum Sandfuß kommen.

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 7. August bis inkl. Sonntag 13. August

Montag, 7. August. 12.00: Mittagskonzert (Josef Holzer, Wiener Sinfoniker). — 15.20: Österreichisches Silber. — 15.30: Kinderstunde. — 16.35: Gymnastik. — 15.55: Aus Operetten. — 16.35: Hüten und Grate. — 17.00: Deutsches und italienisches Opernideal. — 17.25: Konzertstunde. — 18.05: Spaziergang durch die Lobau. — 18.30: Mariabrunn. — 18.45: Zeitfunk. — 19.00: Fürs Herz und fürs Gemüt (Ernst Arnold). — 19.45: Salzburger Festspiele 1933. „Orpheus und Eurhite“.

Dienstag, 8. August. 15.20: Das gute Lichtbild. „Blitz, Gewitter, Feuerwerk.“ — 16.30: Was uns Pflanzen erzählen. — 16.00: Aus Tonfilmen. — 16.35: Im Schatten der Riegersburg. — 17.00: Der Olympiapalast feiert seinen Namen: Aber seine Weltreise. — 17.15: Konzertstunde. — 18.00: Menschen im Gebirge. — 19.00: Um die Erde in 90 Minuten. — 21.00: Bühnenfiguren erzählen ihr Schicksal.

Mittwoch, 9. August. 15.20: Praktische Winke für die Hausfrau. — 15.30: Wo die Almrosen blühen. — 15.55: Berühmte Liebesduelle. — 16.35: Fahrt nach Baden. — 17.00: Schneefahren auf Sommerbergfahrten. — 17.20: Konzertstunde. — 18.15: Landchaft um den Weissenhof und Faaterrsee. — 18.35: Männliches und weibliches Denken. — 19.00: Orchesterkonzert. — 20.20: Zeitfunk. — 20.35: Flußüberwärts singt die Nachtigall.

Donnerstag, 10. August. 15.55: Das Orchester Paul Godwin spielt. — 16.35: Durchs Montafon. — 17.00: Frauenstunde. Die Frau in Finnland. — 17.25: Konzertstunde. — 18.05: Der Gebirgskessel von Windisch-Garsten. — 18.30: Im Kaiser

Das vollständige Programm des Wiener Senders und aller europäischen Sender bringt die billigste österreichische Radiozeitung, der „Randfunk“.

Preis 25 Groschen, in allen Trafiken und Verschleißstellen erhältlich.

Geldgeben eine unerhörte Sache.

Oder doch so auffallend, daß die Polizei in solchem Fall „einschreitet“. Sie auffällig machen, kann eben gleichbedeutend sein, mit „verdächtig“ erscheinen, und das genügt der Polizei zum „Einschreiten“. Nun ja, man kann nie wissen...

So ist das Leben. Will einer den Leuten Geld wegnehmen, muß er es auf eine verdammte schlaue Weise machen, um nicht eine gesetzwidrige Handlung zu begehen. Begeht er eine gesetzwidrige Handlung, trägt er das Risiko, vor Gericht zu kommen und eingesperrt zu werden. Darauf ist die Gesellschaft für eingerichtet. Macht einer das Gegenteil, stellt sich auf die Straße und verteilt Geld an die Leute, ist das so unerhört, daß es auffällt und den Geldspender verdächtig macht. Ein Mensch, der auf der Straße Vorübergehenden Geld gibt, der muß das Geld unrechtmäßig erworben haben — so denkt man — oder ein Narr sein. Jedenfalls: die Polizei schreitet ein.

Der Geizhals und der Affe.

In einem Lesebuch konnte man es nicht lesen. Es war ein Geizhals, der hatte einen Affen. Der Geizhals verwahrte sein zusammengehartetes Geld in einer Truhe. Täglich zählte der Geizhals sein Geld und klüpperte mit seinen Talern. Der Affe sah aufmerksam zu. Als der Geizhals einmal außer Hause war, nützte der Affe die Gelegenheit. Er warf die harten Taler des Geizhalses aus dem Fenster auf die Straße, den Leuten zu. Die Leute hatten an dem Affen ihre helle Freude. Als der Geizhals heimkehrte und das Treiben des Affen sah, wurde er maßlos erbost. Ein alter Mann, ein Weiser, alte Männer pflegen in der Regel weise zu sein, sprach zu dem Geizhals: Du hast Geld zusammengehockert und in der Truhe verwahrt; dein Affe wirft es beim Fenster den Leuten zu — wer von euch beiden handelt klüger? —

Ja, so ist's im Leben: Wenn's ein Affe tut, ist's klug und weise, tut's ein Mensch, bekommt er's mit der Polizei zu tun...

Großes Aufounglück.

Ein mit sechs Personen besetzter Lastkraftwagen des Gemüsehändlers Jerry Lichtblau aus Pullendorf, wollte in rascher Fahrt über eine nicht abgegrenzte Bahnüberführung zwischen Wilfersdorf und Pullendorf, nächst Mittelbach fahren. Der Wagen blieb aber mitten auf dem Geleise stecken. Im nächsten Augenblick brauste ein Zug heran. Es gab ein furchtbares Unglück. Das Auto wurde von der Lokomotive mehrere hundert Meter weit geschleift und schließlich in den Japabach gestoßen. Die Hilfsarbeiterin Angela Schulz und die Landarbeiterin Elise Tlesch wurden von der Lokomotive noch ein weites Stück mitgeschleift. Sie blieben furchtbar verstümmelt auf dem Geleise tot liegen. Der Vater des Autos, Jerry Lichtblau und sein Bruder Leopold, der Volksschüler Karl Robert und Rudolf Stoiber, erlitten schwere Verletzungen.

Sichern Sie

Die Reisegepäck sofort durch die Städtische Versicherung. Tel. 4-27-5-40



Das Neueste

Die Bombe im Paket.

Im Bahnhof von Koprivnica (Jugoslawien) übergab der Schaffner eines aus Ungarn kommenden Zuges dem jugoslawischen Kommissär ein Paket, das ihm von zwei Personen übergeben worden war, deren Verhalten ihm verdächtig erschien. Der Kommissär ordnete die Öffnung des Paketes an. Dieses enthielt aber eine Sprengladung, die beim Öffnen explodierte. Ein Beamter wurde getötet, der Kommissär sowie ein zweiter Beamter wurden verletzt.

Schiffsunglück bei Mauthausen.

Das Wiener Eilschiff „Johann Strauß“ verursachte bei der Dampferstation bei Mauthausen ein schweres Unglück, das ein Menschenleben forderte.

Am linken Ufer sah eine Frau, die sich sonnte. Infolge des hohen Wasserstandes wurde die Frau von den Wellen erfasst, in den Strom gespült und weggeschwemmt.

Fünf Personen machten rasch eine Rettungsflöße los, um der Frau zu Hilfe zu eilen. Die Flöße wurde jedoch abgetrieben, von der Strömung erfasst und an das Schaufelrad des Dampfers angepreßt. Alle Bemühungen der Zillenbesatzung, wie auch der Besatzung des Dampfers, das Sineinziehen der Flöße in das Schaufelrad zu verhindern, scheiterten. Die Flöße wurde vom Schaufelrad erfasst und zertrümmert. Mit Mühe und Not gelang es, die fünf Insassen der Flöße zu retten. Aber die vom Ufer weggespülte Frau hat den Tod in den Fluten der Donau gefunden.

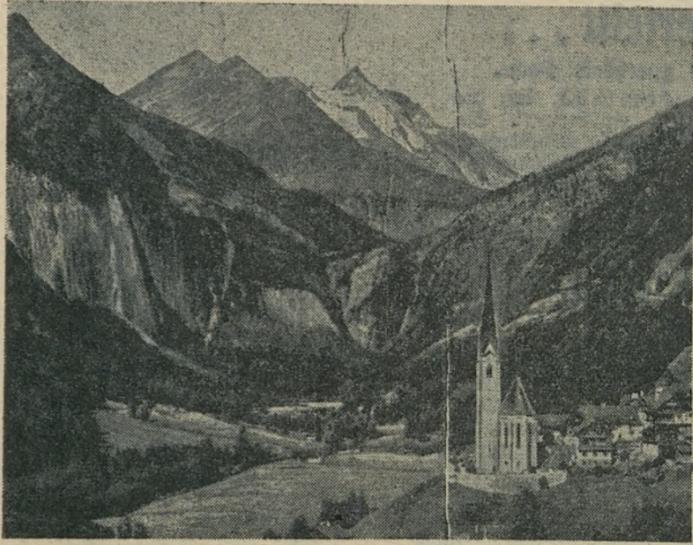
Polizei im Kampf mit Verbrechern.

Der der Wiener Polizei bekannte Hermann Duschmann, behelligte ein Mädchen, das er schließlich am Leben bedrohte. Ein Wachmann will den Mann festnehmen, dieser flüchtet, vom Wachmann verfolgt. Ein Gemischtwarenhändler will den flüchtenden aufhalten, was nicht gelingt. Der Wachmann verfolgt weiter den flüchtigen. Der Gemischtwarenhändler wird vom Anhang des flüchtenden angefallen, durch Messerstiche verletzt. Der Gemischtwarenhändler bricht sich werberlekt zusammen. Polizei geht daran, die Messerstiche zu verhaften. Plattenbrüder aus der ganzen Umgebung sammeln sich an. Es entwickelt sich zwischen Polizei und Plattenbrüder ein heftiger Kampf. Einigen Wachbeamten wurden ihre Gummimittel entzissen. Die Wache macht von der Waffe Gebrauch. Die Plattenbrüder werden schließlich überwältigt, mehrere von ihnen festgenommen. Auf beiden Seiten gab es Verletzte.

Bei der Brandlegung tödlich verunglückt.

Die Bewohner von Wallern im Burgenland wurden des Nachts durch eine heftige Detonation aus dem Schlafe geweckt. Der Keller des Gasthauses Pfeifer war in die Luft geflogen. Die im Keller befindlich gemeinen Gegenstände, wie Wein- und Bierfässer, wurden herausgeschleudert, das Dach des anschließenden Gebäudes fast vollständig abgedeckt und einige Tiere getötet. Der Gastwirt selbst erlitt Brandwunden aller drei Grade. Er mußte ins Spital nach Kittsee gebracht werden, wo er bald seinen Verletzungen erlegen ist. Die Erhebungen ergaben, daß der Gastwirt Pfeifer einen Versuchungsbetrug verüben wollte. Er hat im Keller den Brand selbst gelegt und hierbei Benzin verwendet. Das Benzin fing frühzeitig Feuer, die Explosion erfolgte und der Brandleger verunglückte tödlich.

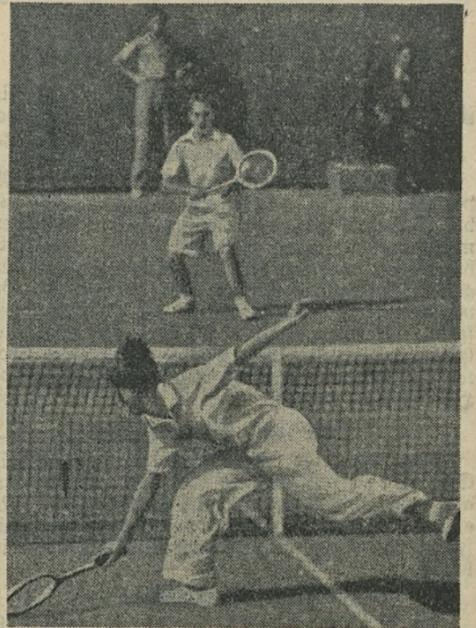
Die aktuellsten Bilder der Woche



Eine Seilbahn auf den Großglockner zu bauen, wird in Kärnten geplant. Sie soll dreieinhalb Kilometer lang werden und in zwei Abschnitte von 2000 und 1500 Meter Länge zerfallen. Die Baukosten werden auf zweieinhalb Millionen Schilling geschätzt. Unser Bild zeigt Heiligenblut mit dem Großglockner.



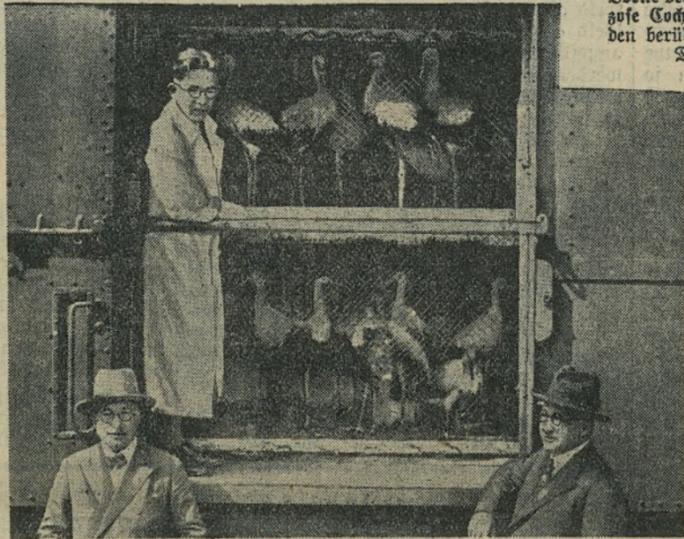
William S. Howard (sprich: Hauerd) ist der neue Kommandeur der Seilsarmee. Er bereift jetzt Europa und will mit seiner Frau (links) auch nach Wien kommen.



Borne der Engländer Perry, im Hintergrund der Franzose Cochet. Die beiden bekannnten Spieler entschieden den berühmten Tennisturnierkampf um den Davispokal. Die Engländer siegten diesmal 3 : 2.



Ein Haub der Flammen wurde das deutsche Dorf Lahmo bei Guben. Ein Blitzschlag zündete und trotz eifriger Bemühungen brannte das ganze Dorf nieder. Kein Wunder, die Bekämpfung des Brandes übernahm in erster Linie die hundertjährige Spritze (1), die wir auf der unteren Bildhälfte sehen.



160 junge Störche sind von der ostpreussischen Vogelwarte Rossitten in das Rheinland gebracht worden. Hier werden sie ausgelassen. Man will beobachten, ob sie über das nähere Spanien oder über den Balkan, über den sie bisher flogen, nach Afrika fliegen werden.



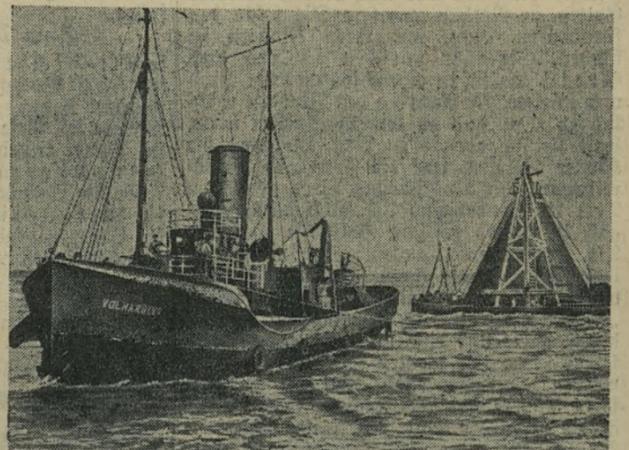
Günther Wirtschaft, ein deutscher Flieger, veruchte einen Flug von Westafrika nach Südamerika. Seit seinem Abflug ist er verschollen. Er ist wahrscheinlich im Atlantischen Ozean ums Leben gekommen.



Militarismus zu beiden Seiten des Rheins. Das Bild oben zeigt, wie die deutsche Nazi-Polizei im Felddienst ausgebildet wird. Im Schießen auf deutsche Arbeiter sind sie ja schon hinlänglich geübt. — Das Bild unten zeigt „militärische Jugendentüchtigungsübungen“ in Frankreich. — In Deutschland wie in Frankreich wird die Jugend in militärischen Übungslagern solange „erhöhtigt“ werden, bis die Kanonen wieder brüllen.



Marianne, die Verkörperung der Französischen Republik, ist von dem bekannten französischen Bildhauer Peter Boisson so aus Stein gehauen worden: Ein blühendes Bauernweib. In der Spange auf der Brust trägt sie statt des Weils einen Olivenzweig im Nutenbündel.



Das Gold der „Antine“ soll gehoben werden. Das Segelschiff „Antine“ sank mit einem großen Goldschatz an Bord im Jahre 1799 nahe der Küste von Terichelling. Jetzt will der deutsche Ingenieur Becker diesen kegelförmigen Turm dazu verwenden, um den das Wrack umgebenden Sand wegzufangen und das Gold zu heben.



Rechts: Die Zeit der Hochtouren ist gekommen, damit leider auch die Zeit der Abzüge in den Bergen. Das Winterwetter hat den Fels gelockert und immer wieder hühen kühne Kletterer ihren Wagen mit dem Leben. Unser Bild zeigt zwei Naturfreunde Bergsteiger bei einer schwierigen Klettertour in der Schweiz.





Copyright by Amonesta Verlag, Wien-Leipzig.

„Ich wollte Ihnen sagen“, warf Anthony ein, „daß Goodes Mörder niemals gefangen werden kann. Es ist schlechterdings unmöglich, ihn zu fangen. Bitte, wenn ich erkläre, daß es unmöglich ist, so weiß ich genau, was ich sage!“

„Aber warum, Mann Gottes? Warum?“ „Aus dem einfachen Grunde“, kam es langsam aus dem Munde seines Gegenübers, „weil er nicht existiert.“

„Was?“ Wieder war Sir Arthur auf den Beinen und rannte, mit den Händen fuchtelnd, im Zimmer umher.

Gethryn warf sich abermals in den Lehnstuhl zurück und beklagte sich: „Weiden Sie doch ruhig! Ich kann ganz einfach erzählen, wenn Sie so wild umherlaufen. Ich habe doch schließlich auch Nerven!“

Mit einer neuerlichen Entschuldigung nahm der andere wieder Platz.

Seine Stimme erhebend, um den sich wieder verstärkenden Sturm zu überhören, fuhr Gethryn fort: „Ich bedaure, wenn ich mysteriös erscheine, aber Sie müssen mir schon gefastehen, die Erklärung auf meine eigene Art zu geben. Ich sagte, daß der Mörder Goodes nicht existiert. Damit meine ich nicht, daß der Mörder tot ist oder daß der Minister Selbstmord begangen hat. Was ich meine, ist, daß Goodes niemals ermordet wurde; daß er gar nicht tot ist!“

Sir Arthurs Lippen bewegten sich, aber kein Laut entrang sich seiner Kehle. Sein Stuhl war außerhalb des Lichtkegels der Lampe, doch beim Scheine eines der vielen Blickschläge, die den Raum erhellten, sah Gethryn, wie leichenhafte Blässe diese Eröffnung in dem Antlitz des Millionärs hervorgerufen hatte. Der Donner rollte unaufhörlich; starke Schläge erschütterten das Haus in den Grundfesten.

Digby-Coates sah regungslos in seinem Sessel; nur seine starken, breiten Hände rieben einander krampfhaft und drückten den Grad seiner Erregung aus. Er wisperte tonlos:

„Was sagen Sie da? Sind Sie verrückt? John nicht tot? John nicht tot?! Das ist ja Wahnsinn — Wahnsinn!“

„Nein, kein Wahnsinn! Was es auch sein mag, das ist es nicht! Warten Sie, bis Sie alles wissen. Es ist eine lange, seltsame Geschichte.“

Sir Arthur befeuchtete seine trockenen Lippen mit der Zunge, blieb aber stumm. Gethryns Worte hatten ihn überzeugt — die Worte und wie sie gesprochen wurden.

Das Gewitter, das eben noch so nerven-aufpeitschend gewüthet hatte, hatte vollständig aufgehört. Kein Windstoß war mehr bemerkbar. Der einzige Laut im Zimmer war das Rischen der Großvateruhr, vom Prasseln des Regens begleitet.

Tief Atem holend begann Anthony aufs neue:

„Mein erster Eindruck von diesem Falle war, wie Sie wissen, daß es ein ganz gewöhnlicher Mord sei, von einem Mitgliede des Haushalts begangen. Später hatte ich gute Gründe, diesen Schreiblich hier zu untersuchen und vom Augenblicke dieser Untersuchung an begann ich meine Theorie zu revidieren. Im Schreibtisch fand ich — wie ich erwartet hatte — eine verborgene Lade. Dieser Lade entnahm ich einige Briefe, eine Sammlung von Zeitungsausschnitten, ein Notizbuch und andere Papiere. Sie sollen sie alle zur rechten Zeit zu sehen bekommen. Die Briefe gaben mir zuerst einen Hinweis dafür, daß hier etwas Unklareres sei, als ich ursprünglich geglaubt hatte. Daher ging ich zu der Dame, die die Briefe geschrieben hatte. Von ihr erhielt ich, nicht ohne Schwierigkeit, die ersten Anhaltspunkte für die Geschichte. Ich habe ferner jenen Mann einvernommen, der einst Goodes Sekretär war. Er war sehr intelligent und half mir beträchtlich. Während er noch in des Ministers Diensten stand, hatte er Dinge gehört und Dinge gesehen, die ihm zu denken gaben. So sehr zu denken, daß er aus eigener Initiative einen Privatdetektiv heranzog. Ich habe auch diesen Detektiv gesprochen, der, trotzdem er seinerzeit Auftrag erhalten hatte, den Fall auf sich beruhen zu lassen, seine Nachforschungen fortgesetzt hatte. Sein Interesse war nämlich im höchsten Grade geweckt worden. Kein angenehmer Mitarbeiter; er roch Skandal und Geld und nur das lockte ihn. Aber ich danke ihm die Mittel, um die einzelnen Glieder der ganz ungläublichen Geschichte zusammenzuführen — der Geschichte, aus der hervorgeht, daß Goodes nicht ermordet worden ist.“

Eifrig an seiner Zigarette saugend, hielt der Sprecher einen Augenblick inne.

„Nächste im Besitze“, hämmerte Sir Arthur mit den Fäusten auf die gepolsterten Armlehnen des großen Souterrains und feuchte: „Aber der Leichnam! Der Leichnam! Ich habe ihn doch selbst gesehen!“ Mit wirrem Blick wandte er sich nach der Stelle um, wo der Tote gelegen war. „Ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen, sage ich Ihnen!“ Die Erinnerung an diese Tatsache gab seiner Stimme Kraft. „Und die Verhandlung, die Verhaftung, die Zeugnisaussagen! Und dann das Begräbnis! Sie Narr, Sie!“ donnerte er jetzt los. „Morgen ist doch das Begräbnis. Ganz England wird versammelt sein! Und Sie erzählen mir dieses absurde Märchen. Was in Teufels Namen ist in Sie gefahren, daß Sie zu solchen Nöffen aufgelegt sind? Haben wir noch nicht genug ausgestanden in all den Stunden seit dem Morde?“ Er zitterte am ganzen Körper.

Gethryn richtete sich auf und sagte eindringlich: „So lassen Sie mich doch zu Ende erzählen. Ich sagte, daß Goodes nicht ermordet wurde. Ich habe nicht gesagt, daß kein Mord geschehen sei. Ein Mord wurde begangen. Ich weiß es — Sie wissen es — die ganze Welt weiß es. Aber was Sie und

die Welt nicht wissen, ist, daß der Leichnam, über dessen Ermordung die Jury ihr Urteil abgegeben hat, der Leichnam, der morgen der Erde übergeben werden soll, nicht der des Ministers John Goodes ist!“

Sir Arthur verjagte die Stimme. Mit bebenden Lippen konnte er endlich hervorstoßen: „Was soll das alles bedeuten? Was ist geschehen? Ich verstehe nicht! Ich — ich — ich —“

Der Schlaf drohte abermals, Anthony zu übermannen. Er wünschte, der Sturm hätte nicht aufgehört. Sein Wüten hatte mitgeholfen, ihn wach zu erhalten, seine tödliche Erschöpfung zu besiegen, die das Sprechen zu einer furchtbaren Anstrengung machte. Er begann von neuem:

„Die Sache verhält sich so! Mag sie noch so unwahrscheinlich klingen, so ist sie doch wahr. John Goodes Mutter war, wie Sie wissen werden, eine geborene Monteith! Sein Vater war, wie Sie wohl ebenfalls wissen werden, John Howard Beauleigh Goodes. Ist Ihnen jemals aufgefallen, daß Ihr John Goodes nur seinem Vater ähnlich sah und gar nicht seiner Mutter?“

„Ja, ja! Er und sein Vater sahen einander ähnlich wie Zwillinge!“

„Ganz richtig! Der alte Goodes hatte eine sehr nachhaltige Art, seine Züge weiter zu vererben. Er heiratete Fräulein Monteith im Jahre 1878. Im Jahre 1879 gab die Geliebte John Howard Beauleigh Goodes, die Tochter eines gewissen Jan Dougal — er war Schmied in Ardenroß — einem Sohne das Leben. Dieser Sohn, gleichfalls John genannt, wurde auf seines Vaters Kosten erhalten und erzogen. Er entwickelte sich jedoch zu einem unverbesserlichen Lagenichts. John Goodes — Ihr John — mußte nichts von der Existenz seines Halbbruders, bis sein Vater starb. Als er von ihm hörte — vermutlich durch die Testamentvollstrecker seines Vaters — benahm sich John — Ihr John — seinem Stiefbruder gegenüber wie ein Gentleman. Als er ihn zum ersten Male sah, war er höchstens über die wunderbare Ähnlichkeit zwischen ihm und dem anderen erstaunt, denn er hatte wirklich das Gefühl, sich im Spiegel zu betrachten, wenn er ihn ansah. Er unterstützte seinen Halbbruder freigebig. Der John für all die verschwundene Güte war wie gewöhnlich undankbar, Neid, ständiges Fordern von Geld, Geld und nochmals Geld. Dann kamen Drohungen und Erpressungen.“

„Nein, nein!“ stöhnte Sir Arthur, das Gesicht in den Händen vergraben. „Das sind Lügen, lauter Lügen! Ich habe John gekannt wie kein zweiter. Er hat mir alles anvertraut, alles!“

„Alles nicht!“ widersprach Anthony. „Ich besitze unumstößliche Beweise, einige habe ich bei mir.“ Dabei schlug er auf seine Brief-tasche. „Auch ich, eine Abschrift des Testaments von John Howard Beauleigh Goodes und so weiter. Es ist alles in Ordnung. Nun, die Dinge wurden immer schlimmer und schließlich unerträglich für John — Ihren John —. Diese Erpressungen, — ich werde Ihnen gleich einige dieser Briefe zeigen — zerrütteten seine Nerven und untergruben seine Gesundheit vollkommen. Er verjagte jede mögliche Art einer gütlichen Lösung, aber es war alles vergebens.“ Jetzt war die Reihe an Gethryn, sein ausgetrocknetes Lippen zu befeuchten. „Endlich“, fuhr er fort, „sah John — Ihr John —, daß sein öffentliches Wirken unter diesen Umständen arg zu leiden begann. Ich



Verwenden Sie nur Dreisiebner's Wanzenmittel Sulbin

wenn Sie das Geld nicht hinauswerfen wollen! Verlangen Sie nur ausdrücklich Dreisiebner's Wanzenmittel, und achten Sie genau auf den Namen „Sulbin“, welcher auf jeder Dose ersichtlich ist; nur „Sulbin“ ist echt, und weisen Sie in Ihrem Interesse alle Nachahmungen energisch zurück. Dreisiebner's Wanzenmittel „Sulbin“ ist das einzige auf der Welt, mit welchem Sie ein für allemal wanzenlos werden und nie mehr welche bekommen können. Dreisiebner's Wanzenmittel „Sulbin“ ist gänzlich geruchlos und beschädigt nichts.

Zu haben beim Erfinder und alleinigen Erzeuger

Johann Dreisiebner Wien V, Rüdigerstraße Nr. 9

- Amstetten: Alte Stadtapotheke Mag. Mitterdorfer, Hauptplatz
Baden: Drogerie Josef Jörgl, Erzherzog-Rainer-Ring 4
Eggenburg: Drogerie J. Kellner & K. Fellner
Gloggnitz: Mr. E. Urban
Hollabrunn: Hans Schebesta, Drogerie „Zum schwarzen Hund“, Sparkassagasse
Horn: Drogerie Mieke
Korneuburg: Drogerie Franz Johann Kwizda
Krems: Drogerie Hugo Mülling
Krams: Drogerie Johann Vieröckl
Laa a. d. Thaya: Rob. Mayr, Med.-Drogerie, Parfümerie, Farben und Photo, Staatsbahnstraße 3
Langenbrunn: Drogerie August Kirchweber
Liesing: Drogerie W. M. Kaufmann
Mistelbach: Drogerie Robert Lenz
Mödling: M. Conte, Pfarr-Gasse 4
Neunkirchen: Josef Trimmel, Holzplatz
Pöchlarn: Drogerie Otto Siegmund
Perchtoldsdorf: Drogerie Wilhelm Fleischhacker
Reitz: Johann Burkert & Sohn
Stadleran: Drogerie Wilhelm Jelinek, Sparkassaplatz
St. Pölten: Großdrogerie Georg Schneeberger, Wienerstraße 3
St. Pölten: Carl Ruzicka, Wienerstraße 35, Filiale
Kremsgasse 11
Wiener-Neustadt: Drogerie Sterlich
Wulkersdorf: Drogerie Hans Eder

sehe ihn vor mir, als einen aufrechten, gewissenhaften, gütigen, aber kraftvollen Charakter. Er sagte einen Entschluß! Einmal noch wollte er helfen. Er ließ den anderen John zu sich bitten. Er sagte ihm genau, wann und wie er kommen müsse, wie er sich dem Hause zu nähern habe, daß er beim Fenster einsteigen müsse, all das, ohne gesehen zu werden

Der andere John kam also zur angegebenen Zeit und klopfte ans Fenster. Ihr John half ihm herein. Wie immer war sein Halbbruder betrunken. Ihr John eröffnete ihm den Entschluß, zu dem er gekommen war, und daß dies die letzte Hilfe wäre, wenn der andere sich nicht bessere. Dann begann der Streit. Vielleicht war der Halbbruder noch betrunken als sonst. Wie immer dem sei, er attackierte den Minister. Trotz seiner Volltrunkenheit war er der Stärkere. Und doch gelang es John — Ihrem John — sich loszureißen. Seiner Sinne nicht mächtig, ergriff er den schweren Schürhaken und schlug zu — immer stärker zu ...

(Fortsetzung folgt.)

Der Märchendichter Andersen.

Zu seinem Todestage am 4. August. Der Schusterjohn aus Odense. — Von fliegenden Koffern, von Seejungfrauen und „Des Kaisers neuen Kleider“. — Ein Entrechteter im Märchenglanz.

Von Käthe Lambert.

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, weiß ich im zweiten Fach des Bücherchrants zwei kleine, dunkelbraune, anspruchlose Bände: Märchen von Hans Christian Andersen.

„Märchen für Erwachsene“ stand auf dem Titelblatt. Und danach war es selbstverständlich, daß ich sie las. Zum erstmalig heimlich las, auf geduckten Knien, oder unter dem Schulbuch versteckt, mit einem Ohr immer nach der Tür horchend ...

Ich las sie: begeistert, schwelgend — einmal, zweimal, immerzu. Verständlich schien mir alles. Ungeheuer selbstverständlich sogar ging diese seltsame, traurig-holde Melodie in meine kindliche Phantasie ein. Daß ich die Intention damals wohl nicht mithörte, daß ich manche verhaltene Qual hinter dem Wägen nicht vernahm ... das schobete ja nichts und verbarb ja nichts. Die wunderbare Schönheit dieser schlichten Geschichten riß mich schon damals in ihren Bann. Dieser Eindruck verlöschte nie. Er erstarrte nicht in meinem Alterwerden.

Die Märchen blieben. Gastender und lebendiger als die bunte und phantastische Goldseligkeit anderer Sagenräume, die auch einmal eine Kinderheimat waren. Doch diese Märchen, die uns nicht verlassen, sind wohl mehr. Das Geheimnis des Lebens wohnt in ihnen. Hinter jart-unirdischem Geranke lebendig irdisches Getriebensein. Es schlägt in ihnen der Rhythmus des verfeinerten Menschenherzens, das auf dieser Welt seine Heimat nie besitzen durfte und sich selbst die andere schuf, die garte, unerblickbare.

Von dort aus redete Hans Christian Andersen. Von dort aus kam die flagende Stimme seiner kleinen Nachtigall, die verdammt und verbannt wurde, weil sie kein künstlicher Goldvogel, sondern nur ein Wunder Gottes war.

Wer kennt es nicht: das Märchen vom großen und kleinen Klaus, vom brutalen Tölpel und von der leisen, geschlagenen Güte, die sich nicht durchzusehen versteht? Behutsame Klugheit, die sich am Ende dennoch aufschwingt und den lärmenden Tropf bestegt.

Andersens Märchen haben alle ihre Moral. Sie liegt in dem Fatalismus der Güte, die das Fazit aus dem Durchlittenen zieht. Sie sind moralisch, weil sie im tiefsten Grunde wahr sind. Auch ihre Bitternis, oft spürbar bis zur Grausamkeit, beruht auf dem tiefen Gefühl der Lüge oder der Konfession. Ihr Rädeln ist das Rädeln eines Waisen und eines Leidenden.

Andersen holte seine Geschichten nicht aus dem Hauschat seiner eigenen Heimat. Den Stempel und die Farbe des Landes, dem er entstammt, tragen sie höchstens im Kolorit der Sprache und in der herben und schmucklosen Art der Formgebung. Sein Professor, der die Galoschen des Glückes findet und sich darin verliert, ist nicht in Kopenhagen allein, sondern überall zu Hause, wo ein Abseitiger im dunklen Regen geheimnisvoller Nächte wandelt. Sein häßliches, verlockendes Entlein, das zum Schwan wird, lebt überall in menschlicher Gestalt. Wo das ausgeblähte, subalterne Schranzertum wuchert, entfalten sich „Des Kaisers neue Kleider“.

In der schirmenden Umzäunung einer märchenhaften, also scheinbar unirdischen und aus diesem Grunde unangreifbaren Welt birgt sich das tiefe Erkennen unserer irdisch-berkampften, irdisch-unerlösten und irdisch-erlösbaren Daseins. Nicht im impulsiven Hervorbrennen hemmungsloser Anlagen, nicht in spitzfindigen, jactantischen Wortirraden. Aus dem Märchen,

aus der vorgepiegelten Scheinbarkeit hervor unternimmt er den Angriff. Einen Angriff, der eigentlich nur eine Feststellung ist. Es ist wie eine Abwehr alles dessen, das über der Armutlosigkeit seines äußeren Lebens steht und es zerquält. In seinem fliegenden Koffer hebt er sich selbst über Enge und Argernis und entflieht seinen Reintigen, und von oben herab schüttet er über ihre, über seine Welt den funkelnden Regen der Träume und Phantasien, der klaren, schwebenden Wunder, die aus der Seele leuchten und nicht mehr erdgebunden sind ...

Andersen schrieb von der Liebe. Ihm blühte sie nicht entgegen aus dieser Welt. So schuf er sie im Rahmen jener anderen, aus sich heraus, aus seinem unbeschnittenen Herzen. Und wie er sie gestaltete: irdisch zerföhbar und seelisch unverlierbar, so wurde sie in Wahrheit zum Märchen aller Seelen, zu einer dunklen, bitterfüßen Melodie von einer Zartheit fast ohne Gleichen.

Wer kennt den Schweinehirtin nicht, der ein verborgener Prinz ist und eine Prinzessin liebt und aus dem heimlich erkaufenen Kusse Verachtung trinkt?

Und dann als König geht, und verstößt, wo er als Diener warb und liebt.

Wer vergißt den Sämerzenglanz und das Wahrheitslicht in der Gestalt der kleinen Seejungfrau, die auf blutenden Füßen um ihre Liebe tanzt und ihre Seele preisgibt und sie verliert um dieser Liebe Willen und, jeder Nacht fern, hintritt zu Schaum im Morgenglanz, der um das Brautschiff des Geliebten flimmert?

Dieses Märchen, oft variiert und niemals mehr zum zweitenmal geschrieben, hat die Melodie der tiefsten Liebesvollkommenheit. Herb, rein und tief wie Meereswasser. Es ist eine Kostbarkeit des Herzens, zu schade, um Literatur genannt zu werden.

Andersen läßt Gegenstände reden. Er persifliert in ihnen die Widersacher seiner Welt.

Tisch, Stuhl und Wanduhr leben und sprechen sich mit Menschenstimmen an, und wir vernehmen plötzlich, wie kleinlich, zänkisch und gehässig diese Menschenstimmen sind. Wie sie dastehen, unduldsam, rechthaberisch. Gefährlich wird hier der Spott des Dichters. Er hält den Spiegel hin, jedoch aus diesem Spiegel strahlt plötzlich wieder das eigene Rädeln ihm zurück und Armut lächt über die Armut hin.

Hans Christian Andersen, der Reich in Land der Phantasie, war ein armer Mensch. Von niedriger Herkunft, entrecht, ehe er nach Recht verlangte, einer Mutter Sohn, die neben dem Kinnstein starb, von körperlicher Gäßlichkeit verflucht, von den Wissenden mißachtet, von Frauen gemieden und von Kindern verlacht — wo blieb die Rettung, wenn nicht im Abseitigen, im Unantastbar-Unwirklichen, im Märchen?

Dieser Mann, voller Schwächen und voller Güte, voll unruhigem Empirerz und voller Weisheitsmilde, verlor sich freiwillig-unfreiwillig in das Schneckenhaus der Einsamkeit. Ein Schönheitsfuchser, der aus der Welt der Unzugänglichkeit das ewig Schöne hob, den Dunst über der Erde, die Poesie. Der dort sein wollte, wo man ihn vergaß: im Reich des Lichts, Golden, Spielerischen. Er sah die Welt, er fühlte, er empfing sie, er litt an ihr und erlachte sie, er verachtete und liebte, er beurteilte und verglich. Und schuf aus Schmerz und Luft, aus Sehnsucht und Befriedigung, aus Daseinsqual und -wissen ein seltsames Spielzeug hoher Unvergänglichkeit. Er schenkte es den Kindern und den Großen. Er sprach zu Jenen und meinte Diese.

Er war ein Träumer Gottes. Voll tiefer, kindlich-schlichter Gläubigkeit. Ein sanfter Dichter, der zu Kindern sprach. Ein vom Schicksal Verunglückter, der die Welt hart sah und zeichnete mit schnellen, wahren Strichen. Ein Neistamerad mit dem Bruder Tod an der Seite. Ein Suchender in fremden Glücksalöfen. Der Schusterjohn aus Odense trug Märchenglanz in eine ganze Welt.

Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor

Arbeitsbeschaffung.

Zweihunderttausend Wunten Arbeit bekommen,
Doch bei uns ist alles so kompliziert.
Ein guter Rat wird nicht angenommen,
Denn... (dieser Satz wurde konfisziert).

Die Arbeitslosen bleiben arbeitslos.
Man spricht über Wirtschaftsfragen.
Doch man tut nicht viel, man redet bloß.
Wir haben eine Lösung vorgeschlagen!

Doch blieb man uns die Antwort schuldig —
Und ist es immer noch.
Arbeitslose! Wartet nur geduldig!
Das und die Bemühung tut es doch!

Zweihunderttausend Wunten Arbeit haben —
Auch die Presse hat das ignoriert.
Sie müssen wieder zu den Stempelstellen traben,
Denn bei uns ist alles so kompliziert!
Mag Straßberg.

28. Juli 1914.

Am 28. Juli 1914 hat der Kaiser von
Österreich an Serbien den Krieg erklärt.

Zieh' aus für Gott und Vaterland
Und kämpf' auch für den Kaiser,
Rehr' stolz zurück mit einer Hand
Und mit dem „Lorbeerreisler“.
Was tut's auch, wenn der Hunger quält,
Dir Weib und Kind zu Hause,
Und Millionen Leiber man
Den Würmern heut' zum Schmause.
Der Krieg fällt wie ein wildes Tier,
In Haus und Land und Herzen,
Sein Antlitz ist so schaurig stier
Verzerrt, voll Blut und Schmerzen.
Und Millionen sinken tot,
In Schlamm und Schmutz und Grauen.
Durch zwei Jahrzehnte kannst du Not
Und Elend nur erschauen.
Und dennoch, dennoch, heiliger Gott!
Was kommt dies alles frommen,
Schrei'n wieder Menschen, zornig rot:
Ein Krieg, ein Krieg muß kommen!

Erinnerungen an 1914.

„Mein Gott!“ sagt der Knochinger-Moh,
„Nicht janz schon wieder hold zwanzig Johr,
sida daß da Kriag ongfongt hot und mir is,
ols wonns erscht gester gwest war, daß ma
ollt eingruft san. Woabz is no, Rippel, zehn
Wagn san gfohrn, ollt Leit san vor den
Häusern gstonen und hom gwoant und da
Pforra hot uns no beim Cholerafreiz in
Segn gebn und noch san ma furt gfohrn.
Gredt hot koaner a Wort, a niada hot zrud-
gshaut außs Dörfel, bis ers nimmer gsegn
hot.“

„Owa am Bohnhof noch“, moant der
Rippel, „do is lebendiger worn.“

„So, weul oana um an onarn in Bier
sein Kummer und sein Schmerz owi-
gshoamt hot“, sagt drauf der Dreier-
Mischl. „Wia owa noch der longi Zug is
kemma mit a endstrummlonga Reih von
lauter Viechwaggons, in die ma hom müßn
einsteign, do hot a niada gshaut und mit de
Augn gfragt: „Fongt so da Kriag on?“ —
Und wia froh war ma späda gwest, wann
ma an so an Viechwaggon griagt hätt, wia
froh und woß hätt ma gebn!“

„Und is nit schein gwest“, sagt der Rippel,
„wias in a niadign Station 's Kaiserliad
gspült hom? Wia hots Herz fost odruckt vor
Rührung und do wars ma am liebsten
gwest, wonns glei direkt auf Rußland gonga
war.“

„Fost bars owa noch do anascht iwalegt
oder host in We' nit gfundn“, hänselt ihn der
Mischl.

„Weuls in Hinterland a Leit braucht
hom zur Ausbildung der Gmüsterken und
zur Hebung und Erhaltung des militärischen
Geistes in den Leuten.“

„Aha, deswegn bist du im Hinterland
blieb'n und bist späda goa enthochn worn
zur Begeisterung der andern?“

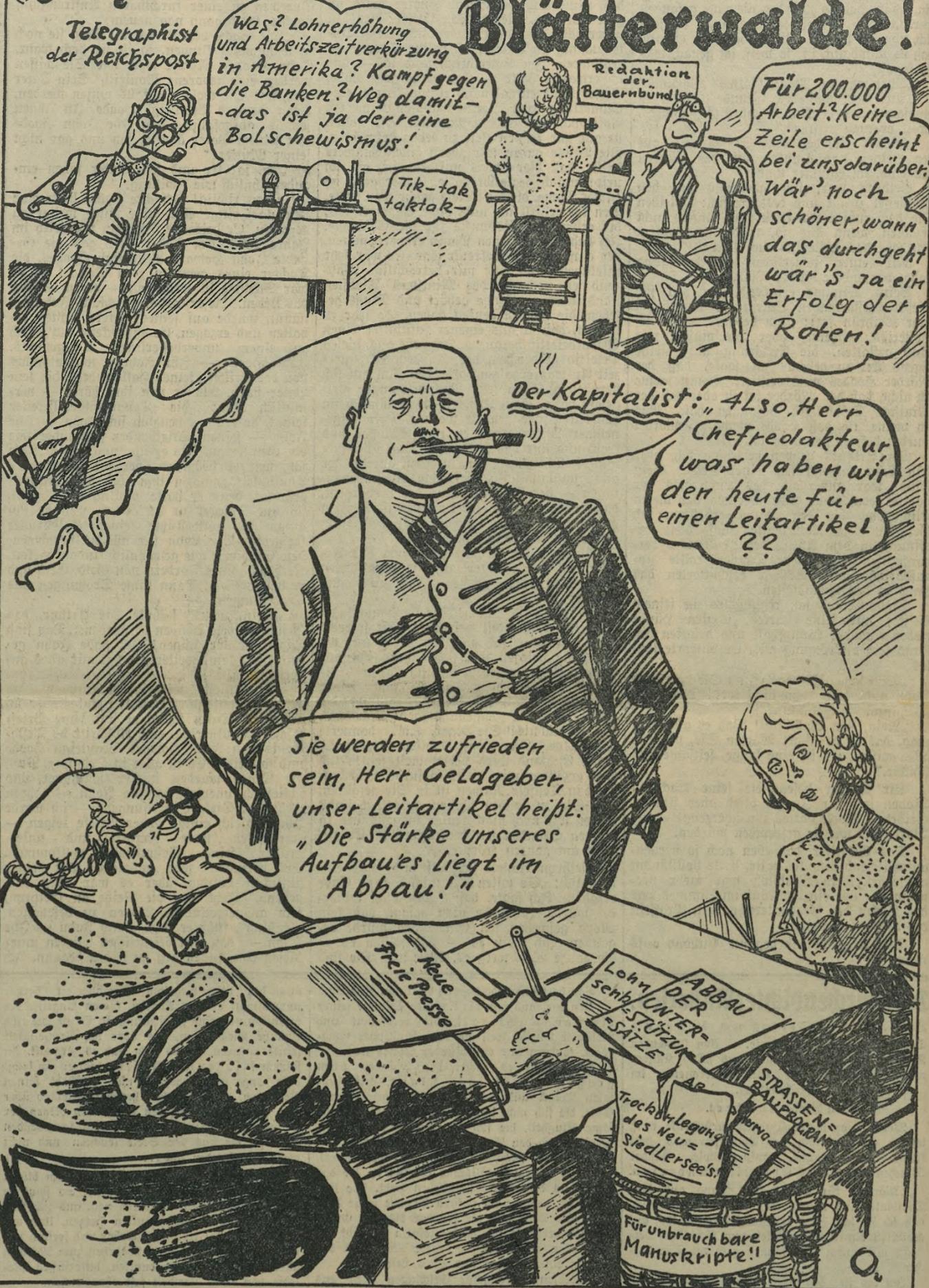
„Ausgholtn! Zwoa Johr bin i in
Mchiago glegn!“

„I woabz schon, do host ma eh amol Pho-
tographien zoagt: auf der oan sitzt am Lauf
von a Kanon, oamol auf an Fuchsn und
oamol schloßt in Bett.“

„Owa draußt bin i gwest!“

„A jo, dos streit dir jo koa Mensch nit
o, onari san a draußt gwest, bil san goa
nimmer hoamkemma und de hoamkemma
san, hom nix Gheits ontroffa. Na, i hob
scho in Bierzeher-Johr koa Rührung und

Schweigen um das Arbeitsbeschaffungs- programm im bürgerlichen Blätterwalde!



koa Begeisterung firn Kriag empfunden.
A Kriag is a Wahn sinn! Und i siach
nit ein, wia ma dron wos Hohes und wos
Edles findn konn, wann ma durch vier Johr
und no länger de Menschen umbringt, bestial-
lich umbringt, ollas verwüßt und verbrennt,
verpultert und verdomert, daß noch a de
Menschen orm wern und no Kinder und
Kindeskinder dron leidn miassn, rein, weul
a Stoot den onarn umbringa wiill, oa Stoot
reicher ols der onari sein wiill, dos versteh i
nit!

„I schon und gang glei wieder auffi und
Kriag wird ollaweul sein, solangs Menschen
gibt!“

„Miaßt nit sein, wann die Menschen —
Menschen warn!“ sagt der Mischl und
geht.

Der wohlinformierte Schmoß.

Es gibt bürgerliche Zeitungen, die sich
nicht wenig einbilden auf ihre Wohlinfor-
miertheit und Gescheitheit und gern auf
andere Blätter „von oben herab“ tun und
den „Schulmeister“ spielen. Zu diesen öster-
reichischen „Messbesser-Wissern“ gehört neben
der halbtoten „Neuen Freien Presse“
auch die „Volks-Zeitung“. In ihrer
Nummer vom 22. Juli ist nun diesem Blatte
ein recht artiger Lapsus passiert, so recht
geeignet, an ihm die Unwissenheit und Leicht-
fertigkeit ihrer Art der Berichterstattung
aufzuzeigen. Die gute „Gobl“ vom Land
berichtet da, daß in Oberösterreich den kom-
munistischen Gemeinderäten Stadl und

Baura ihr Mandat aberkannt wurde. Nun
gibt es in Oberösterreich keine Gemeinde-
räte namens Stadl oder Baura, auch
keine kommunistischen. Dafür gibt es aber,
und zwar schon seit Jahrhunderten, eine
überall bekannte Industriegemeinde namens
Stadl-Baura. Ob denn die Redaktion der
„Volks-Zeitung“ nicht doch etwa ein Kurs-
buch oder ein Telefonverzeichnis
oder einen Amtskalender besitzt?
Gut wäre dies, wie die armen kom-
munistischen oberösterreichischen Ergemein-
däte dies ja beweisen. Wenn nur nicht jetzt
grad die arme Gemeinde Stadl-Baura
die angedrohte Strafe für die von der wohl-
informierten „Volks-Zeitung“ taxfrei erfundenen
enthobenen Gemeinderäte Stadl
und Baura zahlen muß.